



# MÜNSTER UNIVERSITÄTS-ZEITUNG

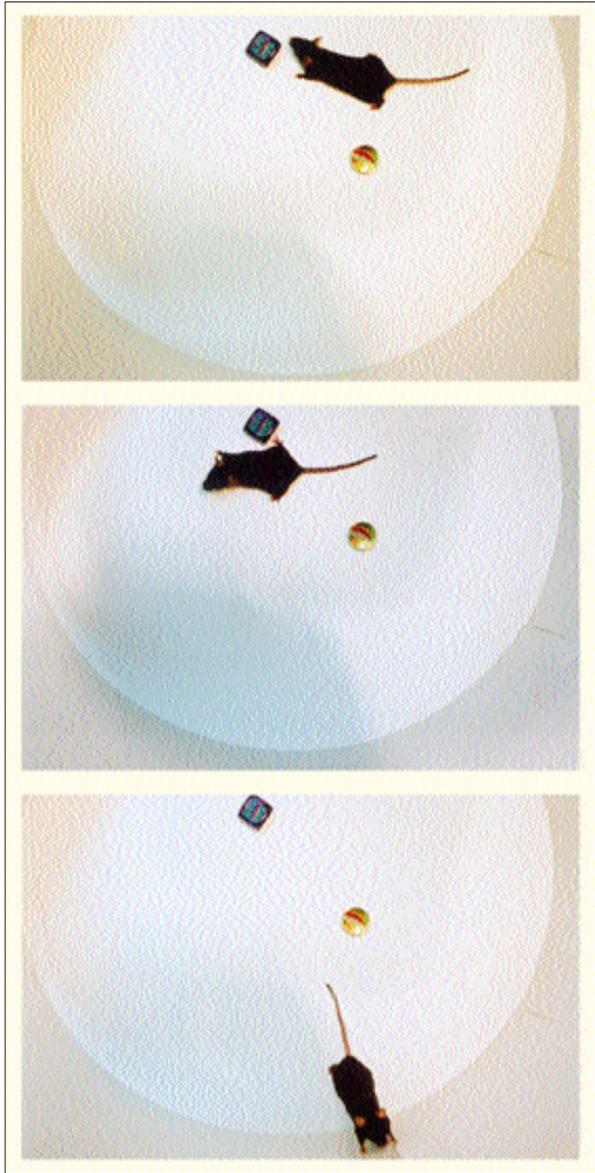
WWU Münster, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Post, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, H 10201

10. November • 18. Jahrgang, Nr. 6 • 1 Euro • Redaktion: Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Tel. 0251/8322232, unizeitung@uni-muenster.de

## Anschauliche Einblicke in die Wissenschaft

Die Universität hat viele Facetten. Aber in allen Fachbereichen geht es um wissenschaftliche Erkenntnis, der zumeist ein sehr abstrakter Prozess vorangegangen ist. Wie kann man diese Prozesse und die Erkenntnisse, die daraus folgen, anschaulich machen? Diese Frage stellten sich sieben Studentinnen der Fachhochschule Münster. Sie besuchten unter der Leitung von Prof. Hermann Dornhege rund 50 Institute der Universität, setzten sich inhaltlich mit ihnen auseinander und rückten die wissenschaftliche Arbeit ins richtige Licht. Entstanden ist dabei in Kooperation mit der Pressestelle und der Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO) der Universität der Kalender „Perspektive Wissenschaft“, der in jeder Woche einen anderen Forschungsbereich auf künstlerische Art von einer Seite beleuchtet, wie man ihn vielleicht noch nicht gesehen hat.

„Wir wollten nicht nur die Oberfläche abfotografieren“, so Dornhege. „Es kam uns darauf an, die vielschichtigen Ebenen von Forschung auf genauso vielschichtige Art und Weise sichtbar zu machen.“ Seinen Studentinnen verlangte das Vorhaben großes Engagement und Kreativität ab. Doch die Mühe lohnte sich: „Erstmals haben wir einen Einblick in die Produktion eines solchen umfangreichen Projektes erhalten“, so Eva Dalg, die für die grafische Gestaltung des Kalenders verantwortlich zeichnet. Von der Auswahl der Institute über die Auswahl des Bildes bis hin zur Auswahl des Papiers gemeinsam mit Pressestelle und AFO reichten die Aufgabenbereiche der Studentinnen. Die Texte stammen von Brigitte Nussbaum. Einzelnummern des kostenlosen Kalenders können unter [vdv146@uni-muenster.de](mailto:vdv146@uni-muenster.de) bestellt werden. NF



Einen eigenen Kopf bewiesen bei dem Kalenderprojekt nicht nur diese Maus im Institut für Neuro- und Verhaltensbiologie, sondern auch die Studentinnen der Fachhochschule. Fotos: Larissa Behr

## Drei neue Studiengänge genehmigt

# Musikhochschule stellt komplett auf Bachelor um

Als jüngster Sprößling der Universität übernimmt die Musikhochschule gleich eine Vorreiterrolle: Nach der Biologie ist sie der erste Fachbereich, der seine Diplomstudiengänge komplett auf das Bachelorsystem umgestellt und dafür in diesem Wintersemester 25 Studierende aufgenommen hat. Einschreibungen in den Diplomstudiengang sind zwar noch bis zum kommenden Sommersemester möglich, dies aber nur für jene Studierende – vor allem aus dem Ausland –, die in Münster ein Zweitstudium beginnen. Damit ist die Musikhochschule bundesweit die erste, die Bachelor-Studiengänge anbietet.

Wichtigster Unterschied zu den anderen universitären Bachelor-Studiengängen, die ab dem kommenden Semester durch die Umstellung aller Lehramtsstudiengänge deutlich ausgebaut werden sollen (siehe S. 2): Die drei Ausbildungswege der Musikhochschule werden jeweils acht statt sechs Semester dauern. „Künstlerische Studiengänge brauchen einfach mehr Reife und Entwicklungszeit“, erklärt Studiendekan Hartwig Maag. „Wenn der Bachelor der erste berufsqualifizierende Abschluss sein soll, braucht er einfach eine gewisse Dauer.“ Die drei Studiengänge „Musik und Kreativität“ für künftige Musiker, „Musik und Vermittlung“ für künftige Musikschullehrer und „Musik im Kontext“, die praxisorientierte Verbindung aus Musiktheorie und Musikwissenschaft beispielsweise für Mitarbeiter in Musikverlagen, weisen in den ersten vier Semestern dasselbe Grundstudium auf.

Im Hauptstudium trennen sich

dann ab dem fünften Semester die Wege. Allen gemeinsam aber bleibt ein zehnwöchiges Projekt anstelle einer Bachelorarbeit, in dem beispielsweise selbstständig die Aufführung eines Orchesterstücks auf die Beine gestellt werden muss. „Dabei sind alle Kompetenzen gefragt, von der Teamfähigkeit über die Planung von Prozessen bis hin zur Analyse und Dokumentation. Dieses Profil ist absolut einmalig“, sagt Maag stolz.

Ab dem Sommersemester 2005, so hofft er, wird die Musikhochschule auch drei entsprechende Master-Studiengänge anbieten können. Doch hier gebe es noch Bedenken seitens des Ministeriums, das insgesamt nur zehn Semester Studium in Bachelor und Master genehmigen wolle. Doch ein Jahr sei einfach zu kurz für das Master-Studium, so Maag. Während derzeit noch alle grundständigen Elemente quasi doppelt für Diplom und Bachelor angeboten werden müssen, weil die Strukturüberlegungen für das Master-Studium noch laufen, hoffen die Verantwortlichen auf weitere Herausforderungen: „Wir würden gerne auch die Musiklehrausbildung für Gymnasium und Gesamtschule nach Münster holen“, sagt Maag.

Das geht nicht ohne das Institut für Musikpädagogik und Musikwissenschaft. Aber auch für die bereits genehmigten Studiengänge ist eine feste Zusammenarbeit vereinbart. „Noch können wir keine gemeinsamen Veranstaltungen anbieten, sie sind aber bereits geplant“, sagt Maag, denn: „Die Studierenden sollen sich die Inhalte da holen, wo sie am kompetentesten zu bekommen sind.“ BN

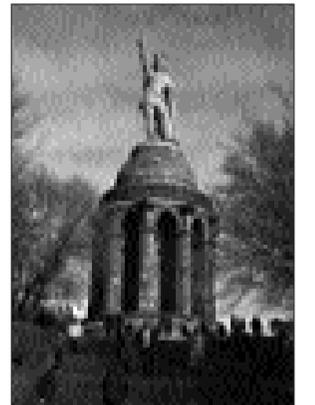
## Inhalt

### Konzentrierte Geschichte

Im Geologisch-Paläontologischen Museum lässt sich nicht nur in eine Welt, Jahrmillionen vor unserer Zeit, eintauchen, sondern auch in Zeitläufe, die uns näher liegen und doch schon wieder fast vergessen sind. Die Gewölbe erzählen vom Bau der Landsberg'schen Kurie von 1703 bis 1707, der Luftschutzkeller von den Schrecken des Weltkriegs. Das älteste Museum der Universität in der Pferdegasse gehört auch zu den beliebtesten, doch die Keller bleiben den rund 15.000 Besuchern pro Jahr meist verborgen. Seite 3

### Ungebrochenes Interesse

Über das ungebrochene Interesse an Geschichte in der außeruniversitären Welt freut sich Prof. Peter Funke, neu gewählter Vorsitzender des Verbandes der Historikerinnen und Historiker Deutschlands. Doch Sorge bereitet ihm die aktuelle hochschulpolitische Situation in Deutschland. So sieht der Althistoriker vom Seminar für Alte Geschichte und Institut für Epigraphik eine Aufgabe der mächtigsten deutschen Historikervereinigung darin, das Gesamtspektrum des Faches in Deutschland zu erhalten. Seite 4



### Wo siegte Hermann?

„Jahrhunderte lang hatte man nach dem Ort der Varusschlacht gesucht. In Kalkriese wurde er gefunden“, heißt es stolz in der Beschreibung des vor zwei Jahren eröffneten Museums, gelegen im Landkreis Osnabrück. Die Zweifel an der korrekten Lokalisierung sind nie verstummt – zu Recht, wie Dr. Stephan Berke, Lehrbeauftragter am Archäologischen Seminar und Museum, meint. Seite 5

### Ethnologie und Wirtschaft

Wenn ein Ethnologie-Student sein Wissen der Wirtschaft anbieten will, denken viele Kommilitonen sofort, dass er „seine Seele an den Teufel verkauft“. Dass dies jedoch Humbug ist, Ethnologie und Wirtschaft zusammengehören und der gegenseitige Blick über den Tellerrand nur nützlich sein kann, will jetzt die Fachschaft Ethnologie beweisen. Seite 7

## W-Besoldung in der Diskussion

Intensiv wie selten zuvor werden derzeit hochschulpolitische Themen auch in der breiteren Öffentlichkeit diskutiert. Dem tragen Universität und Fachhochschule mit einer neuen Veranstaltungsreihe Rechnung. Am 25. November treffen sich erstmals Vertreter des Landtages, der Ministerien und die beiden Rektoren – Prof. Jürgen Schmidt für die WWU, Prof. Klaus Niederrenk für die Fachhochschule –, um bei einer öffentlichen Podiumsdiskussion ihre Standpunkte zum Thema W-Besoldung für Professoren auszutauschen. Moderiert wird die Veranstaltung von Peter Wejdling vom WDR.

## Tag der Schulphysik

Um die Kooperation zwischen Schule und Uni voranzutreiben sowie den Dialog zwischen Wissenschaftlern und Lehrkräften zu fördern, lädt der Fachbereich Physik am 16. November zum „Tag der Schulphysik“ in den Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10. Die Veranstaltung steht unter Schirmherrschaft der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Vorträge von Prof. Guido Schmitz und Prof. Stefan Linz bringen Licht in die Funktionsweise von Legierungen mit Formgedächtnis und die Chaostheorie. Nähere Informationen sind unter <http://pauli.uni-muenster.de/Schulphysik/TdS.html> zu finden.

## Im Namen Gottes

### Studienwoche bei den katholischen Theologen

„Im Namen Gottes – Religion in politischen Konflikten“ ist vom 14. bis 19. November das Thema der vierten internationalen Studienwoche der Katholisch-Theologischen Fakultät. Jeweils von zehn bis 13 Uhr halten Wissenschaftler aus Prag, New York, Bern, Sri Lanka und Bir-Zeit im Auditorium Maximum Vorträge zu Themen wie „Religiöser Fanatismus“, „Fundamentalismus in politischen Konflikten“ oder der „Dialog der Religionen“. Nachmittags finden Seminare in der

biblischen, der historischen, der systematischen und der praktischen Sektion statt. Ein Filmabend am Dienstag um 19.30 Uhr im Cinema an der Warendorfer Straße und ein ökumenischer Gottesdienst in der Petrikirche am Donnerstag um 19 Uhr ergänzen das Programm. Ebenfalls am Donnerstag findet abends das Fakultätsfest in den Räumen der KHSg, Frauenstraße 3-7, statt. Weitere Informationen sind unter <http://www.fb02.uni-muenster.de/Studienwoche.pdf> zu finden. BN

## Gelehrte im Theater

Ausgehend von der Neuinszenierung „Nathan der Weise“ an den Städtischen Bühnen ist ein neuer Vortragszyklus unter dem Titel „Gelehrte im Theater: Was ist Aufklärung?“ ins Leben gerufen worden. Wissenschaftler der Uni beschäftigen sich mit dem vorgegebenen Thema im Rahmen ihres Forschungsschwerpunkts. Vertreten sind bei der Premiere der Reihe Historiker, Philosophen, Theologen und Judaisten. Prof. Christoph Mietling und Hermann Stuckstätte vom Romanischen Seminar sind am 21. November um 11.30 Uhr im Oberen Foyer der Städtischen Bühnen, Neubrückerstr. 63, an der Reihe.

## Schmälzle ist neuer Senatsvorsitzender

Der Theologe Prof. Udo Schmälzle ist neuer Vorsitzender des Senats der Uni Münster. Das Gremium wählte den Direktor des Seminars für Pastoraltheologie und Religionspädagogik der Katholisch-Theologischen Fakultät einstimmig bei einer Enthaltung. Zum stellvertretenden Senatsvorsitzenden wurde, ebenfalls einstimmig, Dr. Christian Steif, Akademischer Direktor am Institut für Physikalische Chemie, gewählt. Schmälzle wies nach seiner Wahl auf zahlreiche und schwerwiegende Probleme in den kommenden Semestern hin. Er sei aber zuversichtlich, dass der Senat mit seiner Kompetenz und der Bereitschaft, Gruppeninteressen zurück zu stellen, diese Probleme lösen werde.

## Uni Münster legt deutlich zu

### Leistungsparameter in vier von fünf Fällen entscheidend verbessert

Was nach der Halbjahresbilanz aufgrund der isolierten Betrachtung der Entwicklung der Daten der Universität Münster bereits zu erwarten war, hat die Universität jetzt schwarz auf weiß: Das Wissenschaftsministerium hat den Hochschulen des Landes die Daten, die über die Verteilung der Mittel für Forschung und Lehre entscheiden, zur Überprüfung vorgelegt. Danach hat sich die WWU in allen Parametern erneut deutlich verbessert. Wenn die Daten der amtlichen Statistik zur Zahl der Promotionen, der studienzeitengewichteten Absolventen der Prüfungsjahre 2001 bis 2003 sowie zur Höhe der in den Haushaltsjahren 2000 bis 2002 verausgabten Drittmittel für alle Hoch-

schulen des Landes sich als korrekt erweisen, wie es in Münster der Fall ist, hat sich der Anteil der WWU in vier der fünf über die Mittelverteilung entscheidenden Parameter und insgesamt gegenüber dem Vorjahr erhöht.

Das zeigt nach Ansicht von Rektor Prof. Jürgen Schmidt, dass die Universität auf dem richtigen Weg ist mit ihrem wettbewerbsorientierten Kurs. Die Universität honoriert Veränderungen der Fächer und Fachbereiche in eben diesen Punkten mit einer Veränderung ihrer Mittelverteilung in einem Rahmen von plus oder minus zehn Prozent. „Damit haben es die Fächer ein Stück weit selbst in der Hand, mehr laufende Mittel für Forschung und Lehre zu bekommen.“

Die Verbesserung muss dabei allerdings schon erheblich, vor allem überdurchschnittlich sein. So wie die Universität nur dann gewinnt, wenn sie sich im Wettbewerb mit den anderen Hochschulen verbessert, haben die Fachbereiche und Fächer nur dann einen Zugewinn zu erwarten, wenn sie stärker zulegen als die übrigen Fächer.

Dabei entwickeln sich die einzelnen Leistungsgrößen der Hochschulen und Fächer im Allgemeinen nicht im Gleichschritt. Deshalb fallen die Veränderungen von Jahr zu Jahr in der Regel erfahrungsgemäß eher moderat aus, so Hermann Schmitz von der Abteilung für Planung, Entwicklung und Controlling. HS



Fleißige und schnelle Studierende bescheren der Universität im landesweiten Wettbewerb eine deutliche Verbesserung. Foto: Manfred Vollmer

Alle Lehramtsstudiengänge werden ab dem nächsten Wintersemester auf Bachelor- und Masterabschlüsse umgestellt

# Neue Lehrer will das Land

Viel ist in den vergangenen Jahren an den deutschen Lehrern herumgekritelt worden, zumal nach Erscheinen der „Pisa“-Studie, die große Defizite der bundesrepublikanischen Schüler offenbarte. Die Ansätze zu einer Reform des Lehramtsstudiums aber sind bedeutend älter. Nachdem 2003 die Studiengänge wieder auf die einzelnen Schulformen statt auf Schulstufen umgestellt worden sind, hat jetzt die WWU von Wissenschafts- und Schulministerium die Erlaubnis erhalten, sich an der zweiten Stufe des Modellversuchs zur gestuften Lehramtsausbildung zu beteiligen. Zum Wintersemester 2005/2006 sind Einschreibungen für Lehramtskandidaten nur noch in Bachelorstudiengänge möglich. Ab 2008 sollen dann auch Masterstudiengänge angeboten werden. Auch ein Großteil der Magisterstudiengänge in der Philosophischen Fakultät und einige Diplomstudiengänge in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät werden voraussichtlich 2005 umgestellt.

Auch wenn die Zeit für die Umstellung knapp bemessen scheint, ist die Uni Münster gut darauf vorbereitet, denn bereits im Januar hat der Senat eine Rahmenordnung für die künftigen Bachelor- und Masterstrukturen verabschiedet, an der sich nun die Fächer bei der inhaltlichen Ausgestaltung orientieren können. Festgelegt wurden darin die Dauer des Studiums sowie die Anteile der Fächer, der so genannten Allgemeinen Studien und der erziehungswissenschaftlichen Studien für unterschiedliche Schulformen und Ausbildungswege.

Da grundsätzlich zwei Fächer für das Lehramt zu belegen sind, aber der Übergang von einem naturwissenschaftlichen Ein-Fach-Bachelor, wie er beispielsweise von der Biolo-

gie angeboten wird, zum Lehramts-Master mit zwei Fächern möglich sein soll, wurde hier ebenso differenziert wie bei den Schulformen. Besonders für gemeinsam mit der Fachhochschule Münster betriebene Studiengänge, die zum Lehramt an Berufskollegs hinführen, wurden mehrere Varianten entwickelt, die in flexibler Weise auch auf andere Berufsfelder vorbereiten.

Wie die Waage zwischen speziellen pädagogischen Erfordernissen und weit gehender Freiheit für die Studierenden austariert werden kann, ist noch unklar. Insgesamt aber ist die Freude an Universität und Fachhochschule, mit der zusammen das Lehramt für Berufskollegs angeboten wird, groß. „Die Eckwerte, die wir zu Be-



Neue Abschlüsse, neue Lehrer: Auch Lehrer für Gymnasien und Gesamtschulen werden künftig in Bachelor- und Masterstudiengängen ausgebildet.  
Fotos (3): Natali Metzger

ginn des Jahres entwickelt haben, sind im Wesentlichen genehmigt worden“, so Prorektor Prof. Ulrich Pfister, zuständig für Lehre und Studienorganisation, Studienreform und internationale Beziehungen. „Damit haben wir ebenso wie die Universität Dortmund die Chance, die sowieso spätestens ab 2007 notwendigen Umstellungen bereits jetzt vorzunehmen, ohne uns mit Zwischenlösungen abgeben zu müssen.“ Seine Kollegin von der Fachhochschule, Prorektorin Prof. Ute von Lojewski, teilt seine Einschätzung: „Wir freuen uns sehr, dass wir am Modellversuch mit unserer kooperativen Berufskollegenausbildung sowohl im Bachelor- als auch im Masterbereich beteiligt sind. Das ist ein wichtiger Schritt, erhöht er doch gerade für unsere Studierenden die Flexibilität und die Möglichkeiten in der Berufswahl.“

## Fachbereiche sind für die Inhalte gefordert

Doch die Genehmigung der Studiengänge ist nur ein erster Schritt, jetzt sind die Fachbereiche gefragt. „Die Überlegungen dort sind zum Teil schon sehr weit gediehen“, weiß Pfister. „Dadurch, dass wir so frühzeitig die Rahmenordnung verabschiedet haben, hatten die Fächer Zeit, sich auf die Erfordernisse einzustellen.“ Das heißt beispielsweise, Module zu entwickeln, in denen im Bachelorstudiengang insgesamt 180 Leistungspunkte erworben werden können, im Masterstudium 120. Denn die Umstellung bedeutet nicht nur, dass die Studierenden bereits nach sechs Semestern mit dem Bachelor einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss erwerben, um sich dann in der zwei- oder viersemestrigen Masterphase speziell auf das Lehramt vorzubereiten. Anders als früher werden die Leistungen nicht mehr in den Zwischen- und Schlussprüfungen abgefragt, sondern über

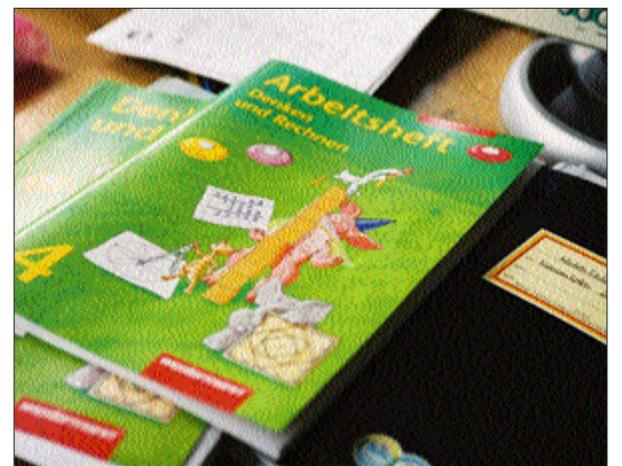
das ganze Studium hinweg. Damit zählt im Prinzip jede Leistung, jedes Referat, jede Vorlesung. Dazu kommen Studieninhalte, die bisher eher ein Randdasein fristeten: die so genannten „Allgemeinen Studien“, in denen jene, die bereits von vornherein wissen, dass sie einmal vor einer Klasse stehen wollen, erste pädagogische Grundkenntnisse erwerben können. Jene, die es mit einem geisteswissenschaftlichen Fach ins Management zieht, können beispielsweise durch Ausweitung ihrer Kompetenz im Umgang mit modernen Medien ihr Qualifikationsprofil systematisch entwickeln.

## Pädagogik vor allem beim Master gefordert

Ein Fach, das naturgemäß besonders betroffen von der Umstellung ist, ist die Erziehungswissenschaft. „Wir haben schon den ersten Antrag vor zwei Jahren aktiv unterstützt und sind froh, dass es jetzt geklappt hat“, meint Studiendekan Hans-Joachim von Olberg. „Wir wollen das, was absehbar kommt, auch vorbereiten und ausgestalten.“ Ähnlich wie viele Fachwissenschaften werden die Studiengänge für die Lehramtskandidaten, sondern auch die Diplomstudiengänge umstellen. Von Olberg differenziert drei Phasen: die Umstellung der Studienpläne auf Module, die Umstellung auf studienbegleitende Prüfungen und die strukturelle Umstellung auf die zweiphasigen Abschlüsse. „Die ersten beiden Stufen haben wir im Grunde bereits absolviert. Schon seit einem Jahr bieten wir unser Lehrangebot in Modulen an, für die jeweils Leistungspunkte erworben werden können.“ Das bedeute für die Lehrenden einen stark erhöhten Arbeitsaufwand. Zum einen sei die Beratungsintensität durch das Leistungspunktesystem stark gewachsen, zum anderen müssten die

Prüfungen jetzt durch die Lehrenden und nicht mehr wie früher durch das Staatliche Prüfungsamt organisiert werden.

Während die Fachwissenschaften im Bachelor-Studium der Lehramtskandidaten nun höhere Anteile als bisher zu verantworten haben, schrumpft hier der Anteil der Erziehungswissenschaftler. Von Olberg rechnet in Zukunft mit sehr viel geringeren Fallzahlen, auch wenn Pädagogik als eines von zwei wählbaren Schulfächern bestehen bleibt und die bisherigen Magisterstudierenden in das Bachelorsystem integriert werden. Anders dagegen sieht es im Master-Studium aus: Hier wer-



Um den besonderen Bedürfnissen von Grundschulkindern gerecht zu werden, müssen die Lehrer spezielle Kenntnisse haben.

den die Erziehungswissenschaftler circa die Hälfte des Lehrangebotes bestreiten, während der Anteil der Unterrichtsfächer zurückgeht. Welche Master-Studiengänge die Erziehungswissenschaftler anbieten, muss noch entschieden werden. Von Olberg kann sich neben dem Lehramts-Master beispielsweise auch einen Schulforschung und Schulentwicklung vorstellen. „Die Studiengänge werden auf jeden Fall konzentrierter und spezialisierter werden“, so der Studiendekan. „Damit bekommen die einzelnen Standorte ein klareres Profil.“

## Zentrum für Lehrerbildung übernimmt Koordination

Eine der Voraussetzungen für die Genehmigung durch die Ministerien war die Einrichtung eines Zentrums für Lehrerbildung (ZfL), das in Münster Anfang dieses Jahres gegründet wurde und die Zentrale Koordination Lehrerausbildung, das Institut für Forschung und Lehre für die Primarstufe und die Abteilung Schulpraktische Studien des Zentrums für Wissenschaft und Praxis in sich vereint. Zum wissenschaftlichen Leiter wurde der Germanist Prof. Jürgen Macha gewählt, Geschäftsführer

ist Dr. Detlef Berntzen. Nach der Umstellung wird das Zentrum eine entscheidende Rolle bei der Koordinierung der deutlich erweiterten Praxisphasen haben. „Schon jetzt müssen wir durch die Änderung der Lehramtsprüfungsordnung von 2003 auf Schulformen statt -stufen deutlich mehr Plätze für die Orientierungspraktika anbieten. Zu Beginn dieses Semesters hatten wir 1200 Studierenden zur Beratung da“, erzählt Berntzen. Vier Wochen Orientierungspraktikum im ersten Studienjahr, weitere schulische und außerschulische Praktika mit insgesamt zehn Wochen lassen den praktischen Anteil im Studium deutlich emporschnellen. Aber auch qualitativ hat sich einiges geändert. Interdisziplinarität wird jetzt groß geschrieben. Um die Ansprüche in den einzelnen Fächern vergleichbar zu gestalten, muss nun auf zentraler Ebene durch den Senat eine Ordnung für die Praxisphasen verabschiedet werden. Die Vorarbeiten dazu leistet das Zentrum für Lehrerbildung, das auch Konzepte für die Betreuung entwickeln will.

Die Studienberatung durch das ZfL wird wahrscheinlich deutlich ausgeweitet werden müssen. So konnte beispielsweise die Studienberatung für künftige Lehrer an Grundschulen durch die Nutzung von Synergieeffekten auf die Beratung für Haupt- und Realschulen ausgeweitet werden.

Eine weitere wichtige Aufgabe wird die Beratung und Koordinierung bei der Entwicklung von Master-Studiengängen sein. Natürlich werde die Zuständigkeit der Fachbereiche für Forschung und Lehre beibehalten, versichert Prorektor Pfister. „Wir ziehen mit den Fachbereichen an einem Strang. Um die wachsenden Anforderungen bewältigen zu können, müssen wir zusammenführen, was bisher nebeneinander operiert. Anderenfalls wäre es



Wegweisend ist die Zusammenarbeit von Uni und Fachhochschule bei der Ausbildung von Lehrern für das Berufskolleg.

undenkbar, die vor uns liegenden Anforderungen zu bewältigen“, sagt auch Macha.

Und die werden gewaltig sein, darin sind sich alle Akteure einig. Denn unabhängig davon, dass noch eine längere Zeit die in den Grundständigen Studiengängen eingeschriebenen Studierenden betreut werden müssen, verlangen Bachelor und Master nach einer deutlich verstärkten Begleitung durch die Lehrenden. Wie sich das auf die Kapazitätsberechnungen und letztlich auf die Zahl der Studienplätze auswirkt, vermag noch niemand zu sagen. Denn auf der anderen Seite wird die Studienzeit bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss kürzer, werden nicht alle Studierenden ihren Master machen.

Die Qualität der Ausbildung wird sich, so die Hoffnung, spürbar verbessern. „Wir haben bisher ein gewisses Unbehagen verspürt, dass die Ausbildung der Lehrer vielleicht nicht immer den Anforderungen entspricht. Die höhere Transparenz der neuen Studiengänge wird sicherlich sehr hilfreich sein“, so Macha. Und Pfister ergänzt: „Durch die Vereinfachung der Studienstrukturen wissen die Studierenden sehr viel genauer, was sie wofür studieren müssen.“ BN

Entdeckungen im Geologisch-Paläontologischen Museum

## Konzentrierte Erdgeschichte in barocken Gewölben

Im Geologisch-Paläontologischen Museum lässt sich nicht nur in eine Welt, Jahrtausende vor unserer Zeit, eintauchen, sondern auch in Zeitläufe, die uns näher liegen und doch schon wieder fast vergessen sind. Die Gewölbe erzählen vom Bau der Landsberg'schen Kurie von 1703 bis 1707, der Luftschutzkeller von den Schrecken des Zweiten Weltkriegs. Das älteste Museum der Universität in der Pferdegasse gehört auch zu den beliebtesten, doch die Kellerräume bleiben den rund 15.000 Besuchern pro Jahr zumeist verborgen.

Gut sichtbar sind die unterschiedlichen Entstehungsstufen des Museums. Der Westfalen-Saal ist ganz im speziellen Charme der 60er Jahre belassen, klotzige Schränke bergen die Kreidezeit Westfalens. In den vergangenen 40 Jahren hat es hier in der Präsentation, die vor allem für Studierende gedacht war, kaum Veränderungen gegeben. Der fachfremde Besucher sieht sich mit knappen Artbezeichnungen konfrontiert, die sich nur dem Eingeweihten erschließen. „Wir erhalten den Raum als historisches Dokument“, erläutert Dr. Markus Bertling, Leiter des Geologisch-Paläontologischen Museums. So finden sich hier auch Stücke des originalen Giebelfrieses der Landsberg'schen Kurie, die in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs stellenweise bis auf die Grundmauern – aber glücklicherweise auch nicht weiter – niedergebombt wurde. Anhand verschiedener Zigaretten- und anderer

Aufbewahrungsschächtelchen, die den Lauf der Zeit dokumentieren, wird hier die Geschichte des Museums visualisiert.

Eine Geschichte, die vor 180 Jahren begann. Als Teil der damaligen medizinischen Akademie wurde das Museum 1824 gegründet, allerdings erst 1904 öffentlich zugänglich gemacht. Das Mineralogische Museum spaltete sich 1886 ab, und unter dem münsterschen Unikum und Biologieprofessor Hermann Landois entstand das Naturkundemuseum als weiterer „Ableger“ des Geologisch-Paläontologischen Museums. Zweiteres beherbergt heute den weltgrößten Ammoniten, in letzterem begrüßt zumindest ein Abguss dieser ausgestorbenen Weichtierform den Besucher gleich im Eingangsbereich.

### Geld fehlt, um überall den neuesten Stand zu zeigen

Moderne Präsentationsformen wie die Tropfstein-Höhle im Eiszeitsaal, die erst im August dieses Jahres eingeweiht wurde, lösen nach und nach die teilweise antiquiert wirkenden Schränke und Schubladen ab. Doch fehlt das Geld, um die Mutter aller Naturkundemuseen in Münster und ihre wertvolle Sammlung von Grund auf zu erneuern. So zeigt eine Schautafel noch immer das Bild der 60er Jahre von der Menschwerdung unserer Primatenart, wissenschaftlich überholt und immerhin mit der Notiz versehen: „Völlig veraltet“. Auch dies ist ein kleiner Hinweis nicht nur auf die Geschichte der Erde und ihrer

Bewohner, sondern auch auf die des Museums, in dem zumindest eine kleine Vitrine die aktuellen Erkenntnisse zum Aussehen von Neandertalern und Homo sapiens sapiens zeigt.

Der Charme des Improvisierten setzt sich unterirdisch fort. Hier, dem normalen Besucher verborgen, lagern in den dreihundert Jahre alten Gewölben jene Fundstücke, die zu kostbar sind, um im Tagesbetrieb gezeigt zu werden, oder für den Laien zu wenig aussagen. Jahre hat es gebraucht, in Steinen, Knollen, Knochen Ordnung zu schaffen. Das erste

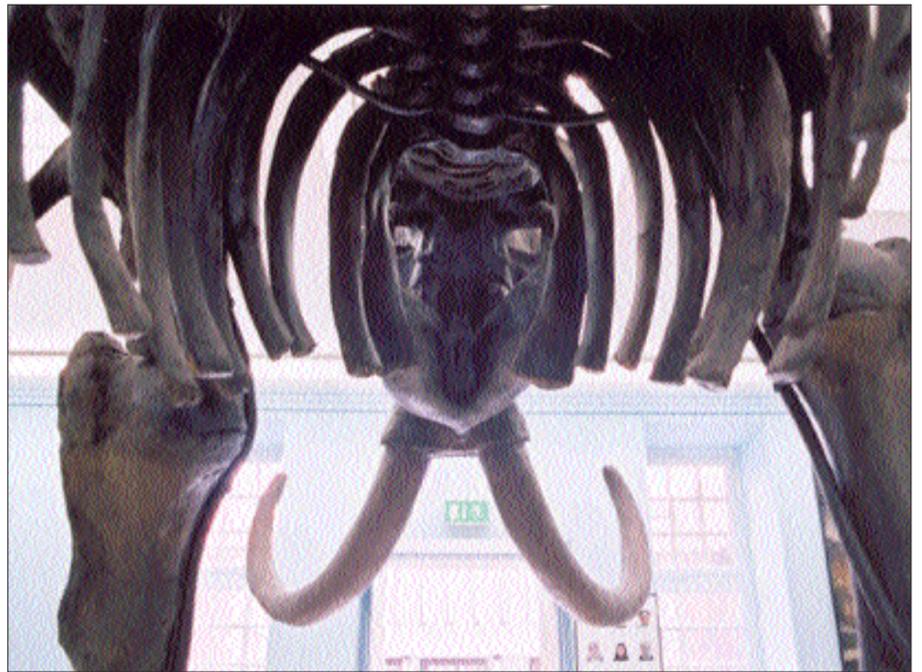
Gewölbe nur streifend, vielen Angehörigen der Universität wohl noch als Partyraum in Erinnerung, ursprünglich wahrscheinlich ein Weinkeller und heute Zwischenlager für die Präparatoren, geht es in die wichtigste unterirdische Abteilung. Versteckt befindet sich hier die Sammlung der wissenschaftlich bedeutsamen Originale. Sortiert ist sie nach den Jahren, in denen der Fund veröffentlicht wurde. Krebse aus der Kreide, entdeckt 1862, liegen in schweren Holzschränken mit Schubladen neben Quarz-Bildungen aus den Halterner Sanden, 1843 entdeckt.

„Diese Objekte sind unersetzlich, weil sie einmalig sind“, erläutert Bertling. Denn sie sind das jeweils erste Fundstück einer Art, die so genannten Holotypen, müssen der Wissenschaft stets zugänglich sein. Hier wurden neue Fossilarten aufgestellt und für künftige Generationen beschrieben. Wie viele Holotypen in den Kellern zu finden sind, kann nicht einmal Bertling sagen, insgesamt, so schätzt er, liegen in dieser Abteilung rund 1500 Stücke. In einem weiteren Raum liegen jene Funde, die die münstersche Paläontologie weltweit bekannt gemacht haben: Die Korallensammlung, maßgeblich ausgebaut unter Dr. Klemens Oekentorp. Die Vielfalt der dünn geschliffenen Proben ist fast einmalig. „Münster hat nach wie vor einen Ruf als Korallen-Institut“, erinnert Bertling an seinen Vorgänger. Viele Wissenschaftler reisen nach Münster, um die Holotypen nicht nur der Korallen zu studieren, manche Stücke werden in alle Welt verschickt.

### In feuchter Luft verlieren sich die Spuren

Kamine, Nebenkammern, Aus- und Einwölbungen, die sich unter dem dreiflügeligen Bau, der 1956 wieder aufgebaut wurde, herziehen, machen die Keller des Geologisch-Paläontologischen Museums zu einem Gelände, in dem man einem Pfadfinder oder eine Karte braucht. Die Luft ist schlecht und muffig. Den Fundstücken, die teilweise Jahrtausenden überstanden haben, kann das weniger anhaben, wohl aber den handschriftlichen Zettelchen, die erst vor einem Jahrhundert aufgeklebt wurden. Das ist deshalb Besorgnis erregend, weil die Fossilien nur dann von wissenschaftlichem Wert sind, wenn der Fundort und die Fundumstände in detail bekannt sind. Die Stücke stehen nicht für sich, sondern repräsentieren jeweils einen Lebensraum, der sich nur im Zusammenhang erschließt.

Gut aufbereitet ist das Kellerabteil mit den eiszeitlichen Tierknochen. Überreste von Wollnashörnern füllen



Wahrzeichen des Museums: Das Mammut, in Ahlen gefunden, gehört zu den wertvollsten Objekten, weil es das vollständigste und von einem Individuum stammende Skelett in Deutschland ist. Fotos (4): Sabrina Saur



Barocker Prachtbau: die Landsberg'sche Kurie

allein vier Schränke, die Bezeichnung „Letmathe 1880“ gibt Hinweise auf den Sammler und damit auf die Fundgeschichte. In den Schubladen liegen die Beckenknochen und Zähne von Mammuten säuberlich nebeneinander. „Das war nicht immer so“, räumt Bertling ein, der sein Museum auch als „Ausgrabungsort“ begreift. So konnte vor drei Jahren das Skelett eines „Bulldoggenfisches“ (Xiphactinus), des größten und gefährlichsten Knochenfisches der Oberkreide-Zeit, noch dazu das älteste Exemplar seiner Gattung und das erste aus ganz Mitteleuropa, der Öffentlichkeit präsentiert werden. Unentdeckt hatte es 50 Jahre in den Kellern des Museums geruht.

Auch wenn der Schwerpunkt der Sammlung auf dem westfälischen Raum liegt, befinden sich hier beispielsweise Holotypen von der griechischen Insel Samos: Sieben Millionen Jahre alte Giraffen und Milloipen. Zwischen ihnen stehen noch die originalen Sammlungskisten von Wegner aus den 1920er Jahren, die

wohl niemals gesichtet worden sind. „Hier könnten uns noch einige Überraschungen erwarten“, meint Bertling. Ebenfalls von weit her kommen die kristallinen Geschiebesteine, die ein Sammler dem Museum vermacht hat. Untergebracht sind die skandinavischen Fundstücke im sichersten, aber auch feuchtesten Raum des Hauses: im Luftschutzkeller, eine Etage unter den barocken Gewölben. Den Steinen selbst, die ein pensionierter Chemiker aus Dorsten unentgeltlich ordnet, macht die muffige Luft nichts aus. Die vor einem halben Jahr hier abgestellten Holzschränke schimmeln jedoch bereits, denn für Raumentfeuchter fehlt das Geld.

### Fische aus der Oberkreide lagern auf dem Dach

Nicht nur unter der Erde finden sich unbekannte Schätze, auch unter dem Dach lagert zwischen neuzeitlichen Knochen, die zu Vergleichen herangezogen werden, eine unersetz-

liche Sammlung von Fischen aus der Oberkreide der Baumberge und von Sendenhorst, die im 19. Jahrhundert gefunden wurden. Nirgends sonst sind so vollständig erhaltene Schwärme zu finden. „Durch eine unterseeische Schlammlawine wurden sie lebend eingebettet, so dass Lebewesen aus ganz unterschiedlichen Wassertiefen erhalten blieben“, erklärt Bertling. „Wir haben so viele davon, dass wir gar nicht alle ausstellen können, aber ein Museum ist ja vor allem ein Ort der Bewahrung und nicht nur der Präsentation.“

Gerne würde Bertling die Schaustücke in den öffentlich zugänglichen Räumen häufiger wechseln. „Wir haben viele Ideen, aber wenig Zeit und Geld“, sagt der Museumsleiter seufzend. Immerhin bleibt Besuchern der einmal jährlich stattfindenden Taschenlampen-Führungen durch die Gewölbe der Pferdegasse so die Gewissheit, wahre Schätze entdecken zu können ... BRIGITTE NUSSBAUM



Scheinbar chaotisch, aber immerhin meist beschriftet ist die Sammlung des Geologisch-Paläontologischen Museums.



Säuberlich geordnet sind die Dino-Knochen, die nicht im Erdgeschoss präsentiert werden können.

## „An die Hand genommen wird man wohl nicht“

Drei Studierende erzählen von ihren Erwartungen an den Berufseinstieg

Die Uni ist zuende und alles wird wie neu sein? Christian Boeckmann hat drei Studierende kurz vor dem Abschluss nach ihren persönlichen Einschätzungen und Erwartungen gefragt. In der Gesprächsrunde saßen: Tobias, 26 Jahre, Fächer: Philosophie, Sozialwissenschaften und Deutsch auf Lehramt Sekundarstufe I/II. Berufsziel: Klar, Lehrer. Mareike, 24 Jahre, Fächer: Deutsche Philologie, Philosophie und Allgemeine Sprachwissenschaft, Abschlussziel Magister. Berufswunsch: Lektorin in einem Verlag. Felix, 30 Jahre, Fächer: Politikwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Abschlussziel ebenfalls Magister. Berufswunsch: Wirtschafts- oder Politikberater.

Wie sehen eure Erwartungen an eure Arbeitsplätze aus?

Tobias: Eine Erwartungshaltung macht nur dann Sinn, wenn man sich die tatsächlich existierenden Beschränkungen anguckt. Und das hängt im Lehrerberuf von den Kapazitäten ab, um sachgerecht ausgebildet werden zu können. Mein Wunsch wäre

natürlich, dass ich an die Hand genommen und durch den Schulalltag geführt werde, langsam hinein in die Praxis, weil die Universität natürlich nicht so praxisbezogen ist, sondern eher auf das Fachwissenschaftliche fokussiert. Das ist etwas, was oft an den Geldmitteln scheitert und auch vielleicht am Engagement an der Schule.

Mareike: Man muss sich darauf einstellen, dass man wahrscheinlich nicht an die Hand genommen, sondern eher ins kalte Wasser geschmissen wird. Stichwort „Praxischock“. Ich würde mir wünschen, dass es einen Ansprechpartner gibt, aber einfach mal Dinge selbst ausprobieren, ist auch o.k.

Felix: Ich würde mir auch wünschen, dass man gerade am Anfang ein bisschen herangeführt wird an die Arbeit. Ich glaube aber nicht, dass es so statt-

findet, sondern, dass zusätzliche Betreuung eher eingespart wird. Letztlich profitiert aber auch der Arbeitgeber davon, wenn er nicht so viele Neueinsteiger rumlaufen hat, die alle nicht wissen, was zu erledigen ist und weit unter ihren Möglichkeiten die erste Zeit arbeiten. Ganz abgesehen von der Freude, die nur entstehen kann, wenn man weiß, woran man arbeitet und ein Feedback bekommt.

Was glaubt ihr, was für Anforderungen an euch gestellt werden, die sich von denen der Uni unterscheiden? Felix: Ich glaube, dass ein großer Unterschied das termingerechte Arbeiten ist. Bei Magister-Studiengängen ist man sehr frei bei seiner Zeiteinteilung und seinen Möglichkeiten. Das wird sich sehr ändern, der Druck wird sich enorm erhöhen.

Tobias: Was hier an der Uni auf hohem Niveau an Wissensvermittlung durch mich selber in Referaten stattgefunden hat, aber oft von jeder Didaktik abstrahiert, wird später genau anders herum sein: Ich werde fachwissenschaftlich auf einem viel

geringeren Niveau arbeiten, didaktisch aber auf wesentlich höherem Niveau, denn ich muss für Aufmerksamkeit sorgen. In der Schule ist das meine Aufgabe und deshalb wird sich die Praxis fundamental von der Uni unterscheiden. Das wird schwierig werden. Wie bekomme ich überhaupt erst mal eine vernünftige Lern- und Arbeitsatmosphäre in eine Klasse? Da ist man wahrscheinlich mehr Domppter als der große Wissensmultiplikator.

Wie glaubt ihr, wird reagiert, wenn etwas in eurer Verantwortung schief geht?

Mareike: Man muss damit rechnen, dass das Konsequenzen hat. Und nicht nur die Konsequenz, dass man einen Schein nicht kriegt – wenn das nicht allzu oft passiert, ist das ja kein Weltuntergang.

Aber wenn man Mareike, 24 Jahre um seinen Job



Tobias, 26 Jahre



Mareike, 24 Jahre

bangen muss, ist das etwas sehr viel Existenzialeres. Andererseits glaube ich, dass mir der Druck manchmal ein bisschen fehlt in der Uni. Es ist motivierender, wenn man einen Text schreibt und weiß, der wird veröffentlicht und den lesen wirklich viele Leute.

Tobias: Man hat sehr viele Freiräume in der persönlichen Ausgestaltung von Unterricht. Das bedeutet auch, und das ist eine Parallele zur Uni: man muss sehr viel Eigeninitiative zeigen. Aber natürlich ist die Anreizstruktur auch ganz anders vor einer Klasse. In der Klasse hat man irgendwann, wenn die Schüler mal nicht vernünftig schreiben, sich nicht ausdrücken können, die Eltern auf der Matte stehen. Und man hat eine gesellschaftliche Verantwortung in der Position, denn es hat mit der Zukunft von Menschen zu tun. Eine Herausforderung ist auch, dass man in jedem Beruf ganz dynamisch auf Veränderungen reagieren muss. Man muss ein Gespür für Themen haben, wenn man journalistisch arbeitet; ich muss ein Gespür dafür haben, was in Familienstrukturen anders ist, worauf ich dann reagieren muss.

Stellt euch mal folgende Szene vor: 8

Uhr, der erste Arbeitstag beginnt. Was könnte sich da abspielen?

Tobias: Vielleicht im Lehrzimmer: Der erste Eindruck ist ein Reli-Lehrer mit Hirschhorn-Knopfen. Das ist der erste Kollegenkontakt ... Ich glaube die Situation im Lehrzimmer ist eigenartig, das ist ein Mikrokosmos. Ich habe das bei den Lehrer-Fortbildungen auch gemerkt. Und natürlich dann der Kontakt zu einer ganz neuen Spezies, nämlich den Kindern von heute. Das wird mit Sicherheit in den ersten Wochen schwierig sein.

Felix: Wenn der erste Arbeitstag beginnt, könnte man – abgesehen von der fachlichen Orientierungslosigkeit – auch viele Schwierigkeiten dadurch bekommen, dass man in eine bereits bestehende Struktur hinein kommt: Wo also Kollegen sind, Vorgesetzte, wo es eine bestimmte Hauskultur gibt, in die man hineinflinden muss. Dazu gehören, glaube ich, ganz viele kleine Verhaltenscodes, die zu beachten sind.

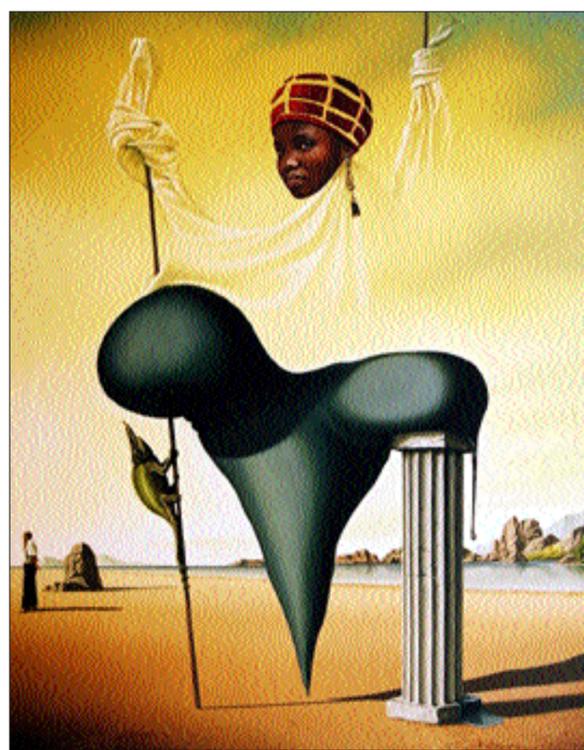


Felix, 30 Jahre

## Vergangenen Zeiten auf der Spur

Um die Vergangenheit zu erforschen, braucht es möglichst moderne Methoden. Die Zusammenarbeit zwischen Geistes- und Naturwissenschaftlern ist längst selbstverständlich, geht es um die Aufdeckung der Geheimnisse der Geschichte. Die „Initiative Archäometrie“, ins Leben gerufen vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte, trägt zum regen Erfahrungsaustausch von Bio- und Geowissenschaftlern, Chemikern, Physikern, Medizinern, Archäologen und Ethnologen auch durch die Ringvorlesung „Menschen – Artefakte – Alte Kulturen“ bei, die in diesem Wintersemester ab dem 11. November in die zweite Runde startet.

Den Auftakt macht der Ägyptologe Prof. Erhart Graefe. Er spricht um 18 Uhr im Hörsaal Robert-Koch-Str. 28 über naturwissenschaftliche Untersuchungen an Mumien. Weitere Beiträge kommen jeweils donnerstags zur selben Zeit am selben Ort aus den Bereichen der Geo-Stratigraphie, der optischen Dokumentation und Analyse, der Paläo-Klimaforschung, der Bodenkunde, des Surveys und der Paläo-Geographie. BN



Das Herz ins Zentrum stellt der niederländische Maler Ruud Antonius in seinen neueren Arbeiten, die im Niederlande-Haus zu sehen sein werden.

## Pracht und Widerwärtigkeit

Seine Bilder stellen die Gesetzmäßigkeiten der Physik auf den Kopf. In ihnen wird das Unmögliche möglich. Die Ideen zu den Bildern von Ruud Antonius entstammen Träumen, Weltereignissen oder Assoziationen. Neuerdings stehen kindlich dargestellte Herzen im Zentrum seiner Werke, die magisch-realistische Figuren zum Surrealen vervollständigen. Er zeigt das Innere, indem er das zerbrechlichste Organ entblößt, wie auch das Äußere des Menschen in all seiner Pracht, Widerwärtigkeit und Wahnsinn. Eine Auswahl von Werken des niederländischen Surrealisten ist ab dem 16. November im Haus der Niederlande zu sehen. Nach dem Studium in England zog der 1959 Geborene im Alter von zwanzig Jahren zunächst für neun Monate nach Bielefeld und dann nach Hameln, wo er sich über fünf Jahre künstlerisch betätigte: Er malte und musizierte. 1984 ging er zurück in die Niederlande, wo er 1993 erstmals ausstellte. Seine Bilder hielten Einzug in Privatsammlungen und waren bei internationalen Kunstmesse zu sehen. MD

Historikerverband wird von Münsteranern geführt

## Gesellschaft lebt durch die Geschichte

Über das ungebrochene Interesse an Geschichte in der außeruniversitären Welt freut sich Prof. Peter Funke, neu gewählter Vorsitzender des Verbandes der Historikerinnen und Historiker Deutschlands. Doch Sorge bereitet ihm die aktuelle hochschulpolitische Situation in Deutschland: „In der gegenwärtigen Hochschullandschaft haben die Geisteswissenschaften stark zu kämpfen“, sagt der Althistoriker vom Seminar für Alte Geschichte und Institut für Epigraphik der Uni Münster. So sieht er eine Aufgabe der mächtigsten deutschen Historikervereinigung, die über 2000 Mitglieder hat, darin, das Gesamtspektrum des Faches in Deutschland zu erhalten. „Einzelnen historischen Teilbereiche ergeht es in den hochschulpolitischen Strukturdebatten mittlerweile ebenso wie den so genannten ‚kleine Fächern‘, das gefährdet das Gesamtspektrum der Geschichte“, so Funke. Nicht jede Teildisziplin könne überall vertreten sein, doch rühre der hervorragende Ruf der deutschen Geschichtswissenschaft in der internationalen Forschungsgemeinschaft nicht zuletzt von der fachlichen Breite, mit der hierzulande geforscht wird. „Dabei ist die Geschichtswissenschaft allerdings nur ein Beispiel für die drohende Verarmung der Hochschullandschaft.“ Wenn jede Universität autonom für sich entscheiden könne, welches Fach erhalten bleiben soll, könne es passieren, dass einzelne Fächer landes- oder sogar bundesweit zur Gänze verschwinden würden.

Der hochschulpolitische Dialog ist für Funke eine der wichtigsten Aufgaben des Historikerverbandes. „Dabei wollen wir nicht um einzelne Stellen kämpfen, sondern den Stellenwert von Geschichte für die Gesellschaft deutlich machen“, so Funke. Unterstützt wird er dabei von seiner Stellvertreterin Prof. Barbara Stollberg-Rilinger vom Historischen Seminar sowie einem rund 15-köpfigen Ausschuss des Historikerverbandes. Zufall sei gewesen, dass zwei Münsteraner beim vergangenen Historikertag

in Kiel gewählt worden seien. Verschiedene Epochen des Faches sollten im Vorsitz vertreten sein, ebenso sei die Erfahrung vor allem mit Gremien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wichtig. Die kann sie als Sprecherin des Sonderforschungsbereiches „Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution“ und als Mitglied des DFG-Senatsausschusses für die Graduiertenkollegs ebenso aufweisen wie Funke, der Vertrauensdozent und Sprecher des Fachkollegiums „Alte Kulturen“ der DFG ist.

Neben der hochschulpolitischen Funktion vertritt der Verband natürlich auch die berufsständischen Interessen seiner Mitglieder. Aber auch der historischen Dimension aktueller politischer Problemlagen will sich der Verband nicht entziehen. „Ein Beispiel dafür ist die gerade jetzt wieder aufgeflammete Diskussion um die Aussöhnung mit Polen, die in Kiel intensiv geführt worden ist“, so Stollberg-Rilinger.

### Historikertag mächtiges Instrument

Vor allem der alle zwei Jahre stattfindende Historikertag ist ein mächtiges Instrument. Kaum ein anderes Treffen deutscher Wissenschaftler sorgt für eine derartige Präsenz in den Medien. So überrascht es nicht, dass ein Großteil der Arbeit der Vorsitzenden in Zusammenarbeit mit dem Lokalkomitee darin besteht, ihn vorzubereiten. „Alle zwei Jahre können wir auf dem Historikertag ein Resümee unserer Arbeit ziehen und der Öffentlichkeit den aktuellen Stand der Forschung präsentieren“, erläutert Funke. Weit über den Verband hinaus reicht das Interesse: So waren in Kiel rund 3700 Historiker zusammengekommen, unter ihnen auch viele Geschichtslehrer. Denn nicht nur den Hochschulen, auch den Schulen gilt das Interesse des Historikerverbandes, der beispielsweise bei der Gestaltung von Lehrplänen berät. BN

## Galaktisches Jubiläum

Blechbläser feiern auf dem Balkon des Stadtweinhauses

Ein Klangkörper, den es in dieser Form nur selten an einer deutschsprachigen Hochschule gibt, wird in diesem Jahr zehn Jahre alt. Die zehn Musiker des Blechbläserensembles „Galaxy Brass“ feiern unter Leitung von Gründer Alfred Holtmann, Dozent für Posaune und Blechbläserkammermusik, ihr Jubiläum mit zwei Konzerten am 18. Dezember um 12 Uhr in der Lamberti-Kirche mit einem Angelus-Konzert. Unterstützt werden sie dabei von Ehemaligen des Ensembles, die sich unter dem Namen „United Galaxy“ zusammengefunden haben. Am selben Tag sind sie dann noch einmal ab 16 Uhr mit dem Programm „Merry Christmas“ auf dem Balkon des Stadtweinhauses zu hören.

Der Repertoire der Gruppe ist breit gefächert: Die Literatur umfasst zehnstimmige Arrangements und Originalkompositionen verschiedenster Epochen und Stilrichtungen überwiegend in der Formation vier Trompeten, Horn, vier Posaunen und Tuba. Seit 1994 haben sich die Galaktiker ein umfangreiches und abwechslungsreiches Repertoire erarbeitet, zu dem auch eigene Arrangements gehören. In jedem Semester wird ein neues Konzertprogramm erarbeitet und einer stets wachsenden Zuhörerschaft in Münster präsentiert.

Die Mitglieder sind Studierende des Instituts für Musikpädagogik sowie interessierte Instrumentalisten anderer Fakultäten der Universität Münster. BN



Treffen immer den richtigen Ton: Die zehn Musiker von Galaxy Brass feiern ihr zehnjähriges Jubiläum.

## Song lehrt wieder

Soziologieprofessor aus Haft entlassen

Große Freude und Erleichterung bei den münsterschen Kollegen: Soziologieprofessor Du-Yul Song, zwischen Oktober 2003 und August 2004 von den südkoreanischen Behörden inhaftiert, lehrt wieder an der Universität Münster. Nachdem er im März 2003 wegen Landesverrats in der ersten Instanz zu drei Jahren Haft verurteilt worden war, verhängte das Berufungsgericht eine Bewährungsstrafe. Der 60-Jährige, der seit 1993 deutscher Staatsbürger ist, konnte danach das Land unbehelligt verlassen.

Song war vorgeworfen worden, er unterhalte illegale Kontakte zu Nordkorea und sei angeblich ein Mitglied des nordkoreanischen Po-

litbüros. Der gebürtige Südkoreaner, der sich in den 37 Jahren seines Exils immer für eine Aussöhnung zwischen Süd- und Nordkorea eingesetzt hat, hätte jedoch ohne eine Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei nicht nach Nordkorea einreisen dürfen. Und ohne seine Kontakte habe er, so Song, nicht die Treffen zwischen Wissenschaftlern beider Teile Koreas arrangieren können, die zu einer Versöhnung beitragen sollen.

Nach seiner Rückkehr will der Honorarprofessor des Instituts für Soziologie seine Memoiren schreiben. Er hofft darauf, dass sie irgendwann auch in seinem Geburtsland erscheinen können. BN

## Sportler waren erfolgreich

Auch in diesem Jahr haben Sportler der Uni Münster bei nationalen und internationalen Wettkämpfen überaus erfolgreich abgeschnitten. Sie ehrt der Rektor, Prof. Jürgen Schmidt, am 24. November um 16 Uhr im Alexander-von-Humboldt-Haus. Als „Partnerhochschule des Spitzensports“ bietet die Universität eine individuelle Unterstützung bei der Studienplanung wie auch die kostenlose Nutzung von universitären Sportanlagen.

## Stiftung für Hospizarbeit

Mit dem Thema „Tod und Sterben“ möchten sich die meisten Menschen nicht gerne auseinandersetzen. Doch gerade für sterbensranke Menschen ist ein Sterben in Würde sowie größtmöglicher Lebensqualität wichtig. Die jetzt gegründete „Schober-Stiftung“ von Dr. Anna Schober und Prof. Dr. Dr. Otmar Schober hat es sich daher zum Ziel gesetzt, ambulante und stationäre Hospizarbeit zu unterstützen.

## Ohne Schuld, doch schuldig geboren

Kolloquium zu den Kindern niederländischer Nazis

In den Niederlanden wurden nach 1945 nicht nur diejenigen verachtet, die mit den Nazis kollaborierten, sondern auch deren Kinder. Sie trugen an der Schuld ihrer Eltern mit, indem sie den Spott und die Diskriminierung ihrer Umwelt ertragen mussten. Im Haus der Niederlande findet zu diesem Thema am 18. November ab 15 Uhr ein Kolloquium statt.

Rinke Smedinga, einer der Betroffenen, die schließlich einen Interessenverein gründeten, um sich selbst helfen zu können, wird anwesend sein und von dem Schicksal berichten, das er durch die Handlungen seiner Eltern unter der deutschen Besatzung erleiden musste. Außerdem stellt er seine Webseite „bunkerslaap“ vor, die sich mit seiner Jugend als Sohn eines niederländischen Nationalsozialisten beschäftigt (www.bunkerslaap.nl).

Prof. Peter Romijn vom Niederländischen Institut für Kriegsdokumentation wird ein Forschungsprojekt vorstellen, das sich diesem Thema widmet. Die niederländische Gesellschaft versuchte ihre Vergangenheit zu bewältigen, indem sie kategorisch alles ablehnte, was das Naziregime während der Besetzung in den Niederlanden auf irgendeine Weise gefördert hatte. Man wollte sich so weit wie möglich von den Folgen der Verbrechen der Zeit von 1940 bis 1945 distanzieren. Es war eine Art des Selbstschutzes, der blind machte, denn große Teile der Gesellschaft übertrugen die Schuld der Nationalsozialisten auf deren unschuldige Kinder, die in der Schule gedemütigt wurden und im Berufsleben diskriminiert. Sie mussten büßen für etwas, das sie nicht getan haben. MD

## Biologische Vielfalt und Schutzgebiete

Einen Blick auf die Vielfalt der natürlichen Schutzräume ermöglicht am 29. und 30. November das Symposium des Zentrums für Umweltforschung unter dem Titel „Biologische Vielfalt und Schutzgebiete“. Am 28. November findet eine Exkursion zu bedeutsamen Schutzgebieten im Münsterland statt. Mit Nutzen und Problemen des Naturschutzes beschäftigt sich der Vortrag von Dr. Peter Prokosch, Geschäftsführer des World Wildlife Fund/Deutschland, am 29. November um 19.30 Uhr im Stadtweinhaus.

## Workshop der Buchwissenschaftler

Das Institut für Buchwissenschaft und Textforschung der Universität Münster und die Werkgruppe Buchwissenschaft der niederländischen Universität Leiden planen die gemeinsame Gestaltung von Lehr-Modulen, die sowohl das buchwissenschaftliche Studienangebot erweitern als auch ein Austauschprogramm für Studierende etablieren sollen. Ein Workshop vom 15. bis 17. Dezember im Landhaus Rothenberge dient der Vorstellung der laufenden Forschungsprojekte und der Planung von gemeinsamen Lehrveranstaltungen.

## Uni-Stipendien nur zum Abschluss

Förderung wird gemäß der Empfehlungen des Wissenschaftsrates umgestellt

Als vor zwei Jahren das Wissenschaftsministerium des Landes die individuelle Förderung von Doktoranden stoppte, sprang die Universität in die Bresche und stellte Mittel für Promotionsstipendien zur Verfügung. Das Rektorat hat nun beschlossen, sein Konzept der Promotionsförderung im Sinne der Empfehlungen des Wissenschaftsrates zu ändern: Dies bedeutet, statt promotionsbegleitenden Stipendien werden nun nur noch Stipendien für ein Jahr vergeben. Das heißt, eine Vergabe erfolgt nur noch, wenn innerhalb des Förderungszeitraums der erfolgreiche Abschluss des Promotionsvorhabens mit einem überdurchschnittlichen Ergebnis zu erwarten ist. „Alle bisher vergebenen Grundstipendien bleiben davon unberührt, sie laufen wie bisher zwei Jahre mit der Möglichkeit einer Ausnahmeverlängerung von einem Jahr“, sagt Ulrike Kohrt-Sinner, in der Zentralen Studienberatung zuständig für die Stipendienvergabe.

920 Euro monatlich erhält jeder der maximal zehn Stipendiaten ab dem 1. März 2005, zusätzlich können Zuschüsse für Reisekosten in Höhe von 500 Euro beantragt werden. Voraussetzung sind ein fundierter Arbeitsplan mit Gliederung und je ein Gutachten von zwei Professoren. Die Anträge werden den Forschungskommissionen der einzelnen Fachbereiche zur Stellungnahme vorgelegt, entschieden wird dann in der Vergabekommission des Rektorats. „Die Betreuer müssen sich der Verantwortung ihren Doktoranden gegenüber bewusst sein, wenn sie zu ihrer Promotion ermutigen“, verdeutlicht Kohrt-Sinner. Dazu gehöre eben auch, sich schon im Vorfeld nicht nur der wissenschaftlichen Machbarkeit zu versichern, sondern auch, sich der finanziellen Situation der Doktoranden bewusst zu sein.

Kohrt-Sinner bedauert, dass die grundständige Förderung abgeschafft worden ist, denn in den vergangenen

Jahren seien die Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter und wissenschaftliche Hilfskräfte in den Fachbereichen reduziert worden. Unter den Stipendiaten seien erfahrungsgemäß viele ausländische Studierende, für die die Stipendien der Uni oft die einzige Möglichkeit seien, weil externe Stiftungen wie beispielsweise die Konrad-Adenauer-Stiftung häufig den Nachweis gesellschaftspolitischen Engagements verlangten. „Und der ist für ausländische Studierende naturgemäß schwieriger zu erbringen als für deutsche“.

Trotzdem bemüht sich Kohrt-Sinner schon bei der Antragstellung, den Doktoranden auch Alternativen der Finanzierung aufzuzeigen. Wer also promovieren möchte und keine der Mitarbeiter- oder Hilfskraft-Stellen bekommen konnte, sollte sich an Ulrike Kohrt-Sinner, Tel: 832 20 65, wenden oder auf die Seite www.uni-muenster.de/studieren/stipendien\_promotion.html gehen. BN

## Impressum

Herausgeber:  
Der Rektor der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:  
Brigitte Nussbaum (verantw.)  
in der Pressestelle der  
Westfälischen Wilhelms-  
Universität, Schlossplatz 2,  
48149 Münster,  
Tel: 0251/832 22 32,  
Fax: 0251/832 22 58, E-Mail:  
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigen-  
verwaltung:  
Aschendorff Medien GmbH &  
Co. KG, 48135 Münster,  
Tel: 0251/69 05 36,  
Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle  
Organ der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster.  
Der Bezugspreis ist im Jahres-  
beitrag der Gesellschaft zur  
Förderung der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster  
enthalten. Im freien Verkauf  
beträgt die Bezugsgebühr ein  
Euro/Stück.

Archäologe hat Zweifel an genauer Lokalisierung

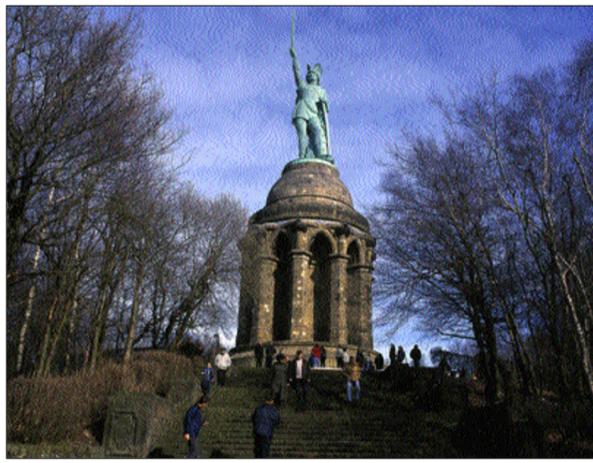
## Starb Varus doch nicht in Kalkriese?

Jahrhunderte lang hatte man nach dem Ort der Varusschlacht gesucht. In Kalkriese wurde er gefunden, heißt es stolz in der Beschreibung des vor zwei Jahren eröffneten Museums nahe Osnabrück. Es kam einer Sensation gleich, als 1987 bei Kalkriese erste Hinweise auf militärische Auseinandersetzungen zwischen Römern und Germanen entdeckt wurden – 162 römische Münzen und drei Wurfgeschosse aus Blei. Die Suche nach dem mystischen Ort, an dem die tapferen Cherusker unter Führung ihres Feldherrn Arminius den römischen Besatzern eine so vernichtende Schlappe zugefügt hatten, dass diese sich daraufhin aus allen Gebieten östlich des Rheins zurückzogen, schien endlich gefunden. Ein schwerer Schlag für Detmold, wo 1875 das Hermannsdenkmal zur Erinnerung an die Schlacht im Teutoburger Wald errichtet worden war, ein schwerer Schlag für jene Hobbyforscher, die gehofft hatten, das Schlachtfeld nahe ihrer Heimatorte lokalisieren zu können. Doch die Zweifel an der korrekten Bestimmung Kalkriese sind nie verstummt – zu Recht, wie Dr. Stephan Berke, Lehrbeauftragter am Archäologischen Seminar und Museum meint.

„Lassen Sie mich eines vorweg-

schieken“, sagt der Experte für Provinzialrömische Archäologie: „Es ist für die Wissenschaft von eher untergeordnetem Interesse, wo neun nach Christus die Varusschlacht stattgefunden hat. Wichtig ist nur, dass es sie gegeben hat“. Die römischen Lager und einheimischen Siedlungen aus jener Zeit, die in Westfalen und Niedersachsen gefunden wurden, könnten wesentlich mehr über die Kulturgeschichte des Landes erzählen.

Trotzdem verfolgt Berke die Diskussion aufmerksam, denn die eindeutige Zuschreibung Kalkriese als Ort der Varusschlacht sei so wissenschaftlich nicht haltbar. Sicher, Kalkriese sei das bisher einzige gefundene römische Schlachtfeld aus dieser Zeit, deshalb sei die Wahrscheinlichkeit groß. „Aber die Münzfunde werden zur Bestätigung der Hypothese auf das Jahr genau und zwar eben auf das Jahr neun nach Christus datiert“, so Berke. „Das ist vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht möglich.“ Er erklärt dies mit einem einfachen Beispiel: Deutsche Euro-Münzen tragen das Ausgabejahr, niederländische das Jahr ihrer Prägung. So kann es passieren, dass man eine niederländische Euro-Münze aus dem Jahr 2001 in die Hand bekommt, obwohl die neue Währung



Nicht nur die Römer sollte das Hermanns-Denkmal beeindruckend – gemeint war im Jahr der Errichtung auch der französische Erbfeind. Foto: ullstein bild

erst ein ganzes Jahr später in Umlauf kam. „Wir haben bei allen Münzfunden eine zeitliche Unschärfe, die man nicht wegdiskutieren kann“, so Berke. Gerade in der Zeit von zwei bis 14 nach Christus, also im fraglichen Zeitraum, seien kaum Münzen geprägt worden, die sich genauer einordnen lassen. Die einzige Methode, Funde auf das Jahr genau einordnen zu können, sei die Dendrochronologie. Mithilfe der Jahresringe in Holzfunden und Vergleichsstücken könne man die Jahre einfach auszählen – doch in Kalkriese seien trotz weiteren Ausgrabungen, die zahlreiche militärische Ausrüstungsgegenstände zu Tage brachten, keine Holzfunde gemacht worden.

Noch ein weiterer Umstand lässt Berke stutzig werden. Der römische Historiker Cassius Dio hat beschrieben, dass Varus im Spätsommer des Jahres neun nach Christus irgendwo an der Weser zwischen Höxter und Minden sein Sommerlager aufschlug. Der genaue Standort wurde nie gefunden. Von dort aus marschierte er los in die entscheidende Schlacht mit den Cheruskern. Tacitus, die zweite zeitgenössische Quelle, wiederum beschreibt den Weg des Germanicus, der sechs Jahre nach der verheerenden Schlacht mit Überlebenden das Schlachtfeld aufsuchte. Der designierte römische Kaiser landete an der Emsmündung, marschierte mit seinen Truppen südlich bis zu den äußersten Grenzen der Brukerer, „dort wo Ems und Lippe parallel laufen“ – ein Gebiet, ungefähr zwischen Münster, Detmold und Paderborn gelegen. Von dort aus sei es bis zum Schlachtfeld nicht weit gewesen. Warum, so fragt

sich Berke, habe Germanicus einen Umweg so weit nach Süden machen sollen, wenn er doch genau wusste, wo das Schlachtfeld zu finden sei?

Und noch ein Punkt lässt zumindest Zweifel an Kalkriese aufkommen: Das Gebiet, in dem die Schlacht stattgefunden hat, wird von Cassius Dio und Tacitus als öde und leer beschrieben. In Kalkriese aber wurden Reste einer germanischen Besiedlung gefunden. „Diese Funde können wir noch weniger zeitlich einordnen als die römischen. Stammt die Siedlung aus dem Jahr 50 vor Christus und wurde dann aufgegeben, könnte Kalkriese weiter als Ort der Varusschlacht gelten. Stammt sie aus der Zeitenwende, wäre Kalkriese damit aus dem Rennen“, erläutert Berke.

Jene, die an Hermann den Cherusker als Befreier des germanischen Volkes glauben wollen, werden sich den Mythos nicht von der geschichtlichen Realität ausreden lassen. Unstrittig ist allerdings unter Wissenschaftlern, dass bei der Varusschlacht zwar ein wichtiger, aber nicht der entscheidende Sieg errungen wurde. Insgesamt dauerte der Kampf zwischen Römern und Germanen fast 30 Jahre, erst gegen Ende des Jahres 16 nach Christus gab Kaiser Tiberius das Gebiet östlich des Rheines auf. Die Varusschlacht war eine Schlacht unter vielen, doch die Faszination bleibt. Berke zitiert dazu den münsterschen Althistoriker Archäologen Prof. Friedrich Koepf, der in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts scherzhaft bemerkte: „Noch immer geht der Schatten des Varus umher und nimmt fürchterliche Rache an den Enkeln des Arminius.“

## „Meine Sicht ist nur eine von vielen ...“

### Interkulturelle Mediation ermöglicht Konfliktbereinigung

Den Konflikt als Chance sehen und Kommunikation ermöglichen, wo Gespräche zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen in Schweigen, Missverstehen oder Streit enden – dazu kann interkulturelle Mediation einen wichtigen Beitrag leisten. Birgit Luig, Mitarbeiterin am Institut für Ethnologie und ausgebildete Mediatorin und Geschäftsführerin des interdisziplinären Forschungs- und Studienverbundes Südostasien an der WWU, erklärt, was Mediation meint: „Es ist ein auf Freiwilligkeit ausgerichtetes außergerichtliches Verfahren, bei dem zwei Konfliktparteien verantwortlich und selbständig eine Lösung mit höchstmöglichem Gewinn für beide finden, und dies unter Assistenz einer unparteilichen dritten Partei.“ Interkulturelle Mediation folgt diesem Schema, ergänzt durch notwendige interkulturelle Kompetenz und möglichst ethnologisches Fachwissen.

Die Einsatzfelder der interkulturellen Mediation sind vielfältig, die Zahl der Bereiche wächst beständig: sie wird gebraucht in Schulen, zwischen und innerhalb von Wirtschaftsunternehmen, in Familien, sozialen, kulturellen und fachlichen Institutionen, Nachbarschaften, am Arbeitsplatz, im Gemeinwesen, in Pädagogik und Politik ... Sie folgt dabei immer gleichbleibend zwei grundlegenden Prinzipien: Freiwilligkeit und Selbstverantwortung. Die wachsende Pluralität der Gesellschaft bietet gleichermaßen vermehrt Chancen aber auch Konfliktpotential: „Interkulturelle Kompetenz wird dabei künftig in allen Bereichen immer wichtiger werden“, ist sich Luig sicher. Die Reflexion der eigenen Kultur, der Werte, die die eigene Sichtweise geprägt haben, erlangt in diesem Zusammenhang große Bedeutung.

Die dabei vielleicht wichtigste Erkenntnis sei: „Meine Sicht ist eine von vielen möglichen ...“ Unbekanntes nicht grundsätzlich nur nach eigenen Maßstäben zu bewerten, sondern auch anderes zuzulassen, und ab und zu eine wenig Distanz zur eigenen kulturellen Identität herzustellen – diese Herangehensweisen helfen in der interkulturellen Auseinandersetzung.

Ein Mediationsprozess war dann erfolgreich, wenn die Konfliktparteien im Gespräch selbst eine Lösung für ihr Problem gefunden haben, mit der beide Parteien gut leben können. Die Funktion des Mediators habe den Charakter einer allparteilich-neutralen Moderation, keinesfalls eines Schiedsrichters, betont Birgit Luig: „Zum Wesen der Moderation gehören Wahrnehmen, Identifizieren, Vermitteln. Die Ziele: Kommunikation ermöglichen, Beweggründe wahrnehmen und erkennen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausstellen.“

„In einer Mediation geht es grundsätzlich immer darum, Menschen in

die Lage zu versetzen zu verstehen, wie der andere denkt, einen Perspektivenwechsel vorzunehmen“, beschreibt Luig das Vorgehen. Dabei werde den Parteien im besten Fall deutlich: „Es gibt immer verschiedene Ausschnitte von Wahrheit. Man kann eine Sache auch von einer anderen Seite aus und dabei ebenfalls richtig sehen.“ Wenn man die anderen in ihrem Denken und Handeln ernst nehmen und ihre Beweggründe verstehen könne, sei ein Stück Annäherung im Dialog schon getan. Dies gilt im Übrigen für intra- wie interkulturelle Mediation gleichermaßen.

Im Spezialfall der Mediation zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen sind besondere Kenntnisse und Herangehensweisen notwendig. Luig weiß aus Erfahrung: „Unser Konzept von Mediation ist in westlichen Gesellschaften entwickelt worden. Unsere Definitionen von Streitkultur, unsere Vorstellungen von Gesprächsführung, psychologischen und sozialen Konzepten spielen dabei eine Rolle. In anderen Kulturen können aber ganz andere Konzepte wichtig sein“ – andere Begriffe von Zeit, von Konflikt und Auseinandersetzung, andere Definitionen von Gender, Grenzen von Offenheit, Tabus, andere Schlichtungsformen und Bedeutung von Begriffen wie Schande oder Gesichtsverlust.

Natürlich gebe es Situationen mit Eskalationsformen, in denen eine mediative Lösung schwierig oder Mediation nicht mehr anwendbar sei, so im Falle von gewaltsamen Auseinandersetzungen oder wenn Machtunterschiede zu groß sind – hier sind der Mediation Grenzen gesetzt. Ethnologisches Fachwissen helfe insofern, als dass der Mediator sich dieser Problematik bewusst und bereit sei, sich von seinen kulturellen Konzepten zu lösen und mit Offenheit und Flexibilität auf die Situation einzugehen.

Handeln und Verhalten beruhen auf kulturspezifischen Vorstellungen, die eigenen Normen- und Wertesystemen folgen. „Wenn wir uns mit anderen Kulturen beschäftigen und lernen, was eine Gesellschaft zusammenhält, halten wir auch unserer eigenen Kultur einen Spiegel vor. Wir lernen, was Gesellschaften verbindet, was sie unterscheidet und abgrenzt und somit Identität definiert“, erläutert Luig.

Manchmal sei es auf dem Weg zu Lösungen auch wichtig, an manchen Stellen Gegensätze stehen lassen zu können und den Widerspruch als Nebeneinander zu akzeptieren, betont sie. Dem Gegenüber trotz aller kultureller Unterschiede und Fremdheit eine wertschätzende, wohlwollende Haltung entgegenzubringen – das ist ein Teil des Geheimnisses mancher gleichberechtigter gewaltfreier Konfliktlösung.

Nähere Informationen unter [luigb@uni-muenster.de](mailto:luigb@uni-muenster.de)



Info-Grafik: bn

## Wenn die Angst vor der Angst krank macht

### Psychologen bieten Sorgenambulanz an

Wird das Geld noch bis zum Ende des Monats reichen? Der Chef mit der Arbeit zufrieden sein? Das Kind auch pünktlich nach Hause kommen? Sich Sorgen zu machen ist normal, doch wenn sich die Gedanken im Kreislauf der Sorgen verfangen, dann kann das massive Auswirkungen auf das Wohlbefinden haben. Körperliche Auswirkungen werden allerdings selten mit den seelischen Belastungen in Verbindung gesetzt, häufig nur die physischen Ursachen auf den Grund zu gehen. Die Psychotherapie-Ambulanz (PTA) des Fachbereichs Psychologie hat deshalb vor einigen Monaten die sogenannte „Sorgenambulanz“ eingerichtet. Hier werden nicht nur Diagnostik und Einzeltherapien angeboten, sondern erstmals in Deutschland auch Gruppenangebote.

„Nehmen die Sorgen überhand und richten sie sich auch auf eigentliche Belanglosigkeiten, kann das das Leben der Betroffenen deutlich beeinträchtigen“, erklärt Dr. Alexander Gerlach vom Psychologischen Institut I. Angst, Anspannung, Ruhelosigkeit, Ermüdung und Konzentrations-schwierigkeiten können die Folge sein. Im Fachjargon wird die Erkrankung als „Generalisierte Angststörung“ bezeichnet, da sie nicht auf bestimmte Situationen in der Umgebung beschränkt ist. Auftreten kann sie auch zusammen mit spezifischen Phobien oder depressiven Störungen. Etwa fünf Prozent der Menschen, so schätzen die Psychologen, leiden im

Laufe ihres Lebens unter einer generalisierten Angststörung.

Die Diplom-Psychologin Tanja Andor von der PTA untersucht zusammen mit Gerlach im Rahmen psychophysiologischer Studien den Zusammenhang zwischen körperlichen Reaktionen und Sorgen. „Die Patienten berichten subjektiv von physischen Beschwerden, die auf körperliche Übererregung hinweisen. In objektiven physiologischen Messungen lässt sich diese jedoch nicht nachweisen“, so Gerlach. „Deshalb untersuchen wir“ erklärt Andor, „ob sich die Patienten als übererregt erleben, weil sie über eine besonders sensible Körperwahrnehmung verfügen. Dies könnte wiederum dazu beitragen, dass sie sich immer wieder neu in Sorgen verstricken.“ Dieser noch wenig erforschte Zusammenhang zwischen Wahrnehmung von Erregung und Sorgen wird aktuell untersucht.

Anders als andere Angststörungen, die wie Angst vor Höhen oder Panikattacken von den Betroffenen als behandlungsbedürftiges Problem erkannt werden, wird das Sorgen häufig nicht als Krankheit, sondern als zur Persönlichkeit gehörend empfunden. Es sind ja keine ungewöhnlichen Sorgen, sondern Probleme, die jeden belasten: Familie, Gesundheit, berufliche Entwicklung. „Doch bei einer generalisierten Angststörung nehmen Häufigkeit und Intensität deutlich zu“, erklärt Gerlach. Während es normal sei, dass eine Mutter sich Sorge, wenn ihr Kind eine ganze Stunde Verspätung



„Der Schrei“ von Edvard Munch (Ausschnitt)

ung habe, sei Unruhe bei fünf Minuten Verspätung eher ungewöhnlich.

Doch die Erfolgsaussichten bei einer Therapie sind gut. Bei rund 65 Prozent aller Betroffenen können die Symptome vollständig und nachhaltig abgebaut werden. Die Patienten lernen, erfolgreiche Strategien anzuwenden, um Ängste zu überwinden. Betroffene haben häufig wenig Vertrauen in ihre Fähigkeit, Probleme zu lösen. Dieses wird im Rahmen der Therapie gestärkt. Auch Überzeugungen zu Vor- und Nachteilen des Sorgen tragen zur Problematik bei und müssen verändert werden. Mit gezielten Entspannungsübungen wird zudem der berichteten Anspannung und Ruhelosigkeit begegnet.

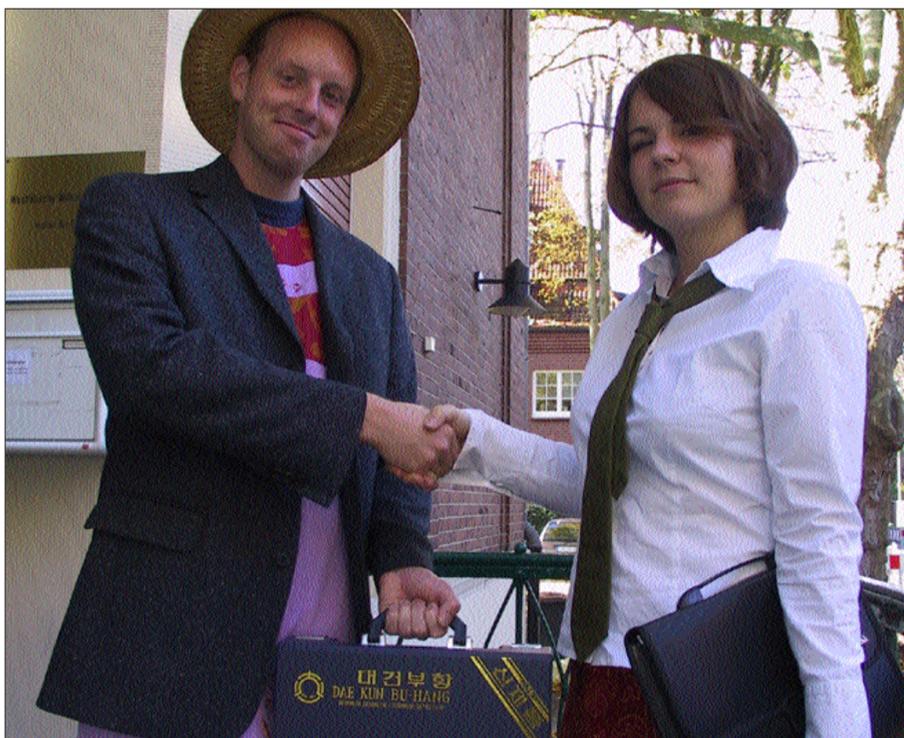
Patienten mit generalisierter Angststörung überschätzen häufig Risiken. „Sie bleiben in der Vorstellung einer Katastrophe stecken und denken Situationen nicht zu Ende“, erklärt Ger-

lach. „Wir helfen ihnen, ihre Sicht von der Welt wieder geradzurücken und einen realistischeren Ausblick auf die Zukunft zu gewinnen“. Das kann in etwa 25 Einzeltherapiestunden oder knapp 20 Gruppen-Doppelsitzungen mit rund sechs Teilnehmern passieren. „Die Auseinandersetzung mit den eigenen Problemen und denen der anderen Gruppenteilnehmer hat einen positiven Effekt. Neben der beruhigenden Erfahrung, nicht der einzige Mensch zu sein, dem die Sorgen über den Kopf wachsen und der Unterstützung benötigt, können die Patienten von Erfolgen der anderen Gruppenmitglieder profitieren und diese auf eigenen Probleme übertragen“, so Andor. „Zudem kann Vertrauen in die eigene Kompetenz aufgebaut werden, wenn man hilft, Lösungen für andere zu entwickeln.“ Weitere Informationen sind unter [www.sorgenambulanz.de](http://www.sorgenambulanz.de) zu finden.

## Geld

Erstmals vergibt „Factiva“, ein Joint Venture von Dow Jones und Reuters, in diesem Jahr den Factiva Content Intelligence Award an Studierende und Doktoranden der Fachrichtungen, Informatik, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften. Mit dem Preis werden Diplom- und Doktorarbeiten ausgezeichnet, die Themen zu Informationsprozessen in Unternehmen aufgreifen und richtungweisende sowie praxisrelevante Lösungsansätze entwickeln. Einsendeschluss ist der 1. Dezember. Unter 089/75 65 10 74 sind nähere Informationen zu erhalten.

Die Gesellschaft für Informatik vergibt ihren jährlichen Dissertationspreis nicht nur für Arbeiten, die einen Fortschritt für die Informatik selbst bedeuten, sondern auch für solche, die sich mit ihren Anwendungen auf andere Disziplinen befassen und Arbeiten, die die Wechselwirkungen zwischen Informatik und Gesellschaft betrachten. Einsendeschluss ist der 15. Februar 2005. Weitere Informationen sind unter [www.gi-ev.de](http://www.gi-ev.de) zu finden.



Arbeiten Hand in Hand trotz unterschiedlicher Voraussetzungen: Stefan Titejen und Sarah Wessel von der Fachschaft Ethnologie bemühen sich um Kontakte zu Betriebswirtschaftlern. Foto: ps

## Jura-Studierende geben eigene Zeitschrift heraus

Von Studierende für Studierende gemacht ist „Ad Legendum“, die neue Ausbildungszeitschrift der Rechtswissenschaftler. 14 Studierende haben für die erste Ausgabe, die sich auf die neue EU-Verfassung konzentriert, Texte geschrieben und Wissenswertes rund um das Thema zusammengestellt. Dazu kommen Beiträge zu Methodik, Grundlagen sowie Studienpraxis mit Falllösungen, die jeden Schwierigkeitsgrad abdecken und so nach dem Willen der Blattmacher für alle Semester geeignet sein sollen. Für die Studierenden sicher besonders interessant: der Aufsatz „Typische Fehler in Examensarbeiten“. „Ad Legendum“ soll einmal im Vierteljahr erscheinen. Die erste Auflage des Heftes liegt bei 500 Stück. Zu bekommen ist es zum Preis von zwei Euro bei der Fachschaft Jura und in der Buchhandlung Krüper.

## Graduate School feiert Absolventen

Die Graduate School of Chemistry kann am 18. November bereits zum zweiten Mal Absolventen verabschieden. Die vom Land geförderte Einrichtung veranstaltet um 15 Uhr in der Aula des Schlosses ihre Promotionsfeier. Den Festvortrag hält Prof. Hans Wolfgang Spiess, Direktor des Max-Planck-Institutes für Polymerforschung. Die Graduate School führt hochbegabte und besonders qualifizierte Nachwuchswissenschaftler aus dem In- und Ausland in einem speziell entwickelten Studienprogramm vorwiegend in englischer Sprache zur Promotion. Das Land Nordrhein-Westfalen fördert die Einrichtung in Münster mit jährlich rund einer Million Euro. Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft wird bei der Promotionsfeier ein Grußwort sprechen.

## Ethnologie- und Wirtschaftsstudierende arbeiten an gemeinsamen Projekten

# Vorsichtige Annäherung zwischen den Kulturen

Als Nicola Mackin Ethnologie studierte, mit dem Ziel dieses Wissen später beruflich in der Wirtschaft anzuwenden, sorgte sie unfreiwillig für Probleme mit ihren Kommilitonen. Denn zwischen den Fächern Ethnologie und Wirtschaft liegen Welten voller unfundierter Vorurteile und scharfer Abgrenzungen. Wenn ein Ethnologie-Student sein Wissen der Wirtschaft anbieten will, denken viele seiner Kommilitonen sofort, dass er „seine Seele an den Teufel verkauft“. Dass dies jedoch Humbug ist und Ethnologie und Wirtschaft zusammengehören und der gegenseitige Blick über den Tellerrand für berufliche Perspektiven nur nützlich sein kann, will jetzt die Fachschaft Ethnologie mit dem Projekt „Ethnologie und Wirtschaft“ beweisen.

Für Projektleiterin Sarah Wessel geht es zunächst um eine Annäherung von Wirtschafts- und Ethnologiestudierenden, die tradierten Vorurteilen die Luft aus den Segeln nimmt. So betont die engagierte Fachschaftsvertreterin, dass Wirtschaft ein Teil der Kultur ist und sich Ethnologen keineswegs vom ökonomischen Profit instrumentalisieren lassen, wenn sie in der Wirtschaft arbeiten. Energisch fügt sie an, dass selbst die Weltbank in New York bei ihrer Kreditvergabe auch kulturelle und soziale Aspekte mit einbezieht und es einige Länder auf der Welt gibt, die sich nicht an Gewinnmaximierungen orientieren, wie beispielsweise Indonesien oder Java. Die Fachschaft Ethnologie will rein in die Köpfe der Studierenden und ihnen verdeutlichen, dass Wirtschaft ebenso wichtig zur Stabilisierung des sozialen Gefüges ist wie die Kultur der Menschen. Es seien auch

nicht nur exotische Firmen, die weltweit Ethnologen beschäftigten, sondern auch Konzerne wie „France Telekom“. Für ein Unternehmen bietet die Ethnologie die Möglichkeit, andere und neue Perspektiven für ihre Unternehmensprozesse gewinnen zu können und Problemlagen in den Blick zu bekommen, die durch betriebswirtschaftliche Methoden oder interne Betriebsblindheit übersehen werden. Es geht darum, ethnologisches Wissen nutzbringend für wirtschaftliche Prozesse einzusetzen.

Das gilt genauso für Wirtschaftsstudierende, die in den klassischen Ethnologie-Berufen, also in den Medien, Verlagen, Bildungsinstitutionen und Kultureinrichtungen arbeiten und beispielweise durch wirtschaftliches Know-How geisteswissenschaftliche Arbeitsfelder so „updaten“, dass es für alle zum Vorteil ist. Die Unternehmensleitungen haben angesichts sich international verändernder Märkte und Gesellschaften bereits die Zeichen der Zeit erkannt und suchen nun nach jungen Hochschulabsolventen, die die Brücke zwischen Ethnologie und Wirtschaft, da sie ihnen einen echten Mehrwert bieten. Dazu ist es jedoch erforderlich, sein Studium zielgerichteter zu strukturieren, indem man etwa zusätzliche Schlüsselqualifikationen erwirbt.

So brauchen die Ethnologen, aus Sicht des Projektteams um Sarah Wessel und Stefan Tietjen, mehr „Hard Skills“, also Kenntnisse über Unternehmensstruktur, Buchhaltung oder Marktanalyse und die Wirtschaftswissenschaftler mehr „Soft Skills“, wie etwa Kenntnisse im Umgang mit anderen Kulturen und

Märkten. Mehr Auslandsaufenthalte für die Wirtschaftsstudierenden und mehr Firmenpraktika für die Ethnologen sind für eine erfolgreiche Zusammenarbeit unbedingte Voraussetzung. Die Fachschaft Ethnologie bemüht sich diese wichtigen Kontakte herzustellen, macht aber auch ihrerseits Druck bei den Studenten, dass sie diese wichtigen Chancen vor dem Hintergrund des angespannten Arbeitsmarktes auch tatsächlich ergreifen. Dass die Fachschaftsvertreter mit ihrem Projekt „Ethnologie und Wirtschaft“ auf dem richtigen Weg sind, beweisen die seit zwei Jahren überlaufenen „Ethnologie und Praxis“-Seminare und die Projekt-Unterstützung durch Institutsleiter Prof. Josephus Platenkamp.

Übrigens arbeitet die ehemalige Ethnologiestudentin Nicola Mackin mittlerweile sehr erfolgreich bei Daimler-Chrysler. Über ihre Erfahrung berichtet sie am 13. Dezember um 20 Uhr bei der Auftaktveranstaltung des Projektes „Ethnologie und Wirtschaft“ in der Stadtbücherei Münster. Weitere Veranstaltungen sind in Vorbereitung. Neben Studierenden und Dozenten beider Fachbereiche werden auch Vertreter der Wirtschaft erwartet.

Bei allen tradierten Vorurteilen zwischen den Fächern Ethnologie und Wirtschaft wiegt eine sichere berufliche Zukunft für jeden Studierenden doch wahrscheinlich mehr, als Ständesdünkel um jeden Preis. Außerdem kann man nachhaltige Kulturarbeit nur ermöglichen, wenn man auf beiden Seiten mitdiskutieren kann.

PETER SAUER  
Kontakt über: [senerah@yahoo.com](mailto:senerah@yahoo.com)  
[coms\\_tietjen01@uni-muenster.de](mailto:coms_tietjen01@uni-muenster.de)

## Nikoläuse kämpfen um Pokale

Mit über 2000 Teilnehmern und fast zehn Sportarten ist das Nikolausturnier des Hochschulsports die größte Breitensportveranstaltung seiner Art. An zwei Tagen werden Trophäen in den Disziplinen Basketball, Fußball, Futsal, Handball, Inlinehockey, Lacrosse, Ultimate Frisbee und Volleyball verteilt. Meldeschluss für das Turnier am 3. und 4. Dezember ist der 18. November. Anmeldungen sind unter [www.nikolausturnier.de](http://www.nikolausturnier.de) möglich.

## Bachelor für Politik und Wirtschaft

Seit Beginn des Wintersemesters kann die Uni Münster einen weiteren bundesweit einmaligen Studiengang aufweisen: den Bachelor-Studiengang „Politik und Wirtschaft“, der von den Instituten für Politikwissenschaft und für Ökonomische Bildung angeboten wird. In sechs Semestern werden die methodischen Grundlagen beider Fächer vermittelt und in praxisrelevanten Themenbereichen vertieft. Darauf aufbauend wird ein Master-Studiengang entwickelt.

## Proteste gegen Studiengebühren

### ASTa befürchtet weitere soziale Selektion

Ein noch größere soziale Selektion befürchtet der Allgemeine Studierenden-Ausschuss (ASTa), sollten Studiengebühren für alle und nicht nur für Langzeit-Studierende eingeführt werden. Deshalb rief er zur Demonstration und Vollversammlung auf. Rund 2000 Studierende protestierten in der ersten Novemberwoche gegen die Gebühren. Hintergrund der Aktion ist die Klage einiger unionsgeführter Bundesländer vor dem Bundesverfassungsgericht gegen die sechste Novelle des Hochschulrahmengesetzes, in dem allgemeine Studiengebühren verboten werden. „Schon jetzt ist das deutsche Hochschulsystem eines derjenigen in der Welt, die am stärksten selektieren. Der Anteil der Studierenden aus sozial schwächeren Familien ist von 23 auf elf Prozent eingebrochen“, ver-

deutlicht Reni Richter, eine der drei ASTa-Vorsitzenden. Würden nun, wie angeblich geplant, die unionsgeführten Länder tatsächlich ab 2006 Gebühren in Höhe von mindestens 500 Euro ab dem ersten Semester verlangen, setze sich dieser Trend noch weiter fort, befürchtet Richter.

Bereits im Sommer hatte sich der Senat gegen Modelle für allgemeine Studiengebühren ab dem ersten Semester ausgesprochen, die „ohne nähere Angaben zur sozialgerechten Ausgestaltung vorsehen, von den Studierenden einen ‚Studienbeitrag‘ von zunächst 500 Euro pro Semester und in einem zweiten Schritt darüber hinaus zu erheben“.

Wann das Bundesverfassungsgericht über die allgemeinen Studiengebühren entscheiden wird, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. BN



Stehplätze mit Studentenermäßigung für 650 Euro sind den Studierenden zu teuer. Sie sind für ein Verbot von allgemeinen Studiengebühren. Foto: bn

Anzeige



Reichlich Haut und bissigen Humor verspricht die Inszenierung des Freien Musikalensembles von Polanskis „Tanz der Vampire“.

## Tanz der Vampire

### Studierende arbeiten in Musical-Truppe mit

Liebestolle Untote, todesmutige, aber leider ungeschickte Vampirjäger, reichlich Haut und ein bissiger Humor machten Roman Polanskis „Tanz der Vampire“ in den 1960er Jahren zu einem Kassenschlager. Auch das 1997 uraufgeführte, auf dem Film beruhende Musical der Autoren Michael Kunze und Jim Steinman wurde zu einem grandiosen Erfolg. An den knüpft jetzt das „Freie Musical-Ensemble Münster“ mit einer Neuinszenierung an.

Die größtenteils aus Studierenden bestehende Truppe präsentiert damit im fünften Jahr ihres Bestehens nach „Anatevka“, „Candide“ und „The Scarlet Pimpernel“ bereits ihre vierte Produktion. Zu sehen ist die Vampir-

Komödie am 13., 14., 27. und 28. November im Konzertsaal der Waldorfschule, Hensenstraße 101, jeweils um 19.30 Uhr. Der Kostenbeitrag beträgt 15 beziehungsweise elf Euro für Studierende.

Das Musical-Ensemble hat rund 80 Mitglieder, davon sind 30 Musiker, 40 Akteure. So zielt die Stückauswahl auch darauf ab, so viele Schauspieler wie möglich in das Bühnengeschehen einzubinden. Die Inszenierungen leben von der Vielfalt der Darsteller und ihrer Rollen sowie den unterschiedlichen Persönlichkeiten und Interpretationen. BN  
Weitere Informationen zur Gruppe sind unter [www.muenster.org/musical](http://www.muenster.org/musical) zu finden.

## Was Wann Wo

## 11.11.2004

- 18 Uhr Die Rolle der Sprache im modernen Litauen Referentin: Dr. M. Huelmann, F3, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
- 18 Uhr Wertlehren der Wirtschaftstheorie. Schärfen sie unser Urteil in den heutigen Wertfragen? Referent: Prof. Dr. E. Helmstädter, Stadthaus I
- 18.15 Uhr Naturwissenschaftliche Untersuchungen an Mumien: Erkenntnisgewinn und Grenzen der Erkenntnis Referent: Prof. Dr. E. Graefe, Hörsaal Robert-Koch-Str. 28
- 19.15 Uhr Macht, Erfolg und Karriere: Der Weg von Frauen in der Wissenschaft Referentin: Dr. Chr. Färber, S1, Schloss

## 12.11.2004

- 9.45 Uhr Reformen in der privaten und betrieblichen Altersvorsorge in der Krise des Sozialstaats 10. münsterische Sozialrechtstagung, LVA Westfalen, Gartenstraße 194
- 16.15 Uhr Hmmm, Schokolade! Warum können wir nicht genug davon kriegen? Kinder-Uni Münster, Referent: Dr. R. Demmel, H1, Hindenburgplatz
- 16 Uhr Evaluation in den künstlerischen Therapien Tagung, Scharnhorststr. 118

## 13.11.2004

- 9.30 Uhr Aktuelle Aspekte der Röntgenologie für die zahnärztliche Praxis Tagung, Raum 300, Ebene 05, Waldeyerstr. 30
- 20 Uhr Die ewige Zielgruppe Lesung mit Martin Schacht, Insomnia, Roggenmarkt 11-12

## 14.11.2004

- 20 Uhr Die Bettleroper UniartMünster, Wolfgang-Borchert-Theater, Hafengeweg 6

## 15.11.2004

- 10 Uhr Im Namen Gottes ... Religion in politischen Konflikten Eröffnung der 4. münsterischen Internationalen Theologischen Studienwoche, Aula Schloss (bis 19.11.2004)
- 18 Uhr Der Israel-Palästina-Konflikt: Welche Perspektive hat Israel? Referent: S. Stein, Sch2, Platz der Weißen Rose
- 18 Uhr Heras goldenes Rad – eine Zeitreise durch Sprache und Mythos Referent: Prof. Dr. M. Janda, Landesmuseum, Domplatz 10
- 18.15 Uhr Annäherungen an eine Christologie nach Auschwitz Franz-Delitzsch-Vorlesung, Referent: Prof. Dr. Dr. J. B. Metz, S8, Schloss
- 20.15 Uhr Terror als Gottesdienst. Die geistliche Anleitung der Attentäter vom 11. September 2001 Referent: Prof. Dr. H. G. Kippenberg, S1, Schloss

## 16.11.2004

- Gewalt und Recht JuraForum, Schloss
- 17.15 Uhr Kontext Kryptologie: Ein modulares Kurskonzept für begabte Schülerinnen und Schüler Referent: Dr. G. Greefrath, M4, Einsteinstr. 64
- 18 Uhr Perspektiven islamischen Denkens in Europa Referent: Prof. Dr. M. Kalisch, HS 220, Pferdegasse 3
- 18 Uhr Kann man durch Sport sein Immunsystem stärken? Referent: K. Krüger, Ho 22, Horstmarer Landweg
- 18 Uhr Sich als Linguist/Linguistin selbstständig machen? Berufsfeldorientierung, Referentin: Dr. A. Lepeschy, Studiobühne, Domplatz
- 18.15 Uhr Zwang in der Psychiatrie Referent: Dr. Th. Schramme, L20, Lehrgebäude Medizin, Albert-Schweitzer-Str. 21

## 17.11.2004

- 10 Uhr Der CareerAssistance-Day: besser vorbereitet in die Bewerbungsphase Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61
- 17.15 Uhr Ausweisung und Verabschiedung im Lichte des neuen Zuwanderungsgesetzes Referent: F. Gockel, Seminarraum 215, Bispinghof 24-25
- 17.15 Uhr Mars Express – Europas Erforschung des roten Planeten Referent: Dr. R. Jaumann, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr „Immer falsch trainiert und doch gewonnen“ Referent: Prof. Dr. W. Schöllhorn, Hörsaal 21, Leonardo-Campus 17

- 18.15 Uhr Bildgebung der zerebralen Schmerzverarbeitung Referent: Prof. Dr. P. Bartenstein, Großer Konferenzraum, Ebene 05 West, Klinikum, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 19.30 Uhr Wenn Geologen rot sehen – unterwegs im australischen Busch Referenten: Chr. Glotzbach und Tobias Karow, Hörsaal Geologisches Museum, Pferdegasse 3
- 20.15 Uhr Der Sarkophag von Golgoi Referent: Dr. P. Schollmeyer, F6, F-Haus, Domplatz 20-22

## 18.11.2004

- 14 Uhr Eröffnung Wald-Zentrum Landwirtschaftskammer, Münsterstraße 62-68
- 15 Uhr Promotionsfeier der Graduate School of Chemistry Aula Schloss
- 15 Uhr Schuldig geboren: Kinder niederländischer Nazis nach 1945 Tagung, Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7
- 18 Uhr Innere Grenzen und zentrale Orte im Gebiet Estlands und Lettlands. Referent: Dr. A. Fülberth, F3, F-Haus, Domplatz 20-22
- 18.15 Uhr Methoden der Stratigraphie Referenten: Prof. Dr. R. T. Bekker/Chr. K. Reimann, Hörsaal Robert-Koch-Straße 28
- 19 Uhr Ökumenischer Gottesdienst im Rahmen der Internationalen Studienwoche „Im Namen Gottes“ Petri-Kirche, Johannisstraße
- 19.15 Uhr How to become a university professor: experience from the UK Referentin: Prof. Dr. D. Elson, S1, Schloss

## 21.11.2004

- 11.30 Uhr Was ist Aufklärung? Referenten: Prof. Dr. Chr. Miething/Hermann Stückstätte, Städtische Bühnen, Neubrückenstr. 63

## 22.11.2004

- 18 Uhr Blut für Öl? Die strategische und ökonomische Bedeutung des Öls für die Weltpolitik und den Nahen Osten Referentin: Dr. I. Glosemeyer, Sch2, Platz der Weißen Rose
- 18 Uhr Tagewählerei im Antiken China und Kritiken daran Referent: Prof. Dr. R. Emmerich, Landesmuseum, Domplatz 10

## 23.11.2004

- ab 10 Uhr Perspektiven für Wohnungsgenossenschaften – Zukunft gestalten Tagung, Hotel Mövenpick, Kardinal-von-Galen-Ring 65
- 16.15 Uhr Nummerisch simulierte Umkehr des Erdmagnetfeldes Referent: Dr. J. Wicht, Seminarraum F, IG I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr Orthodoxie und Europa Referent: Prof. Dr. Th. Bremer, HS 220, Pferdegasse 3
- 18 Uhr Psychologisches Aspekte des e-learning Kolloquium, Referent: PD Dr. E. Stahl, Ho 22 Horstmarer Landweg

## 24.11.2004

- 16 Uhr Ehrung der sportlich erfolgreichen Studierenden Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61
- 17.15 Uhr Beschleunigermassenspektrometrie – Sortieren von Atomen „one by one“: Die Synchronisation der ostmediterranen Kulturen im 2. Jahrtausend vor Christus Referent: Prof. Dr. W. Kutschera, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.30 Uhr Entzündliche ZNS-Erkrankungen Referent: Dr. T. Niederstadt, L30, Lehrgebäude Medizin, Albert-Schweitzer-Str. 21
- 18 Uhr Ehrenamtliche im Fußball – vom Aussterben bedroht? Referent: Dr. B. Schulze, HS 21, Leonardo-Campus 17
- 20.15 Uhr Vom Heiligtum zur Stadt. Zur Geschichte des Tempelstaates von Olba Referent: PD Dr. D. Wannagat, F6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

## 25.11.2004

- 17 Uhr Was ist Bildung noch wert? – Hochschulfinanzierung „Leistungsorientiert“ Moderation: P. Wejdling, Hörsaal Hüfferstr. 27
- 18 Uhr Höhe- und Wendepunkte der Geschichte Malts Referent: Prof. Dr. L. Maier, F3, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
- 19.15 Uhr Macht, Erfolg und Politik Referentin: Dr. B. Böhm, S1, Schloss

## 26.11.2004

- Postmoderne Freizeitstile und Freizeiträume 8. Kolloquium der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaften, Raum 72, Robert-Koch-Str. 26 (bis 27.11.2004)

## 28.11.2004

- Biologische Vielfalt und Schutzgebiete – Eine Bilanz, ZUFO-Umweltsymposium, Aula Schloss (bis 30.11.)
- 11.30 Uhr Was ist Aufklärung? Referent: Prof. Dr. A. Beutel, Städtische Bühnen, Neubrückenstr. 63

## 29.11.2004

- 18 Uhr Erschütterungen für die Freunde Amerikas. Ägypten, Jordanien, die Golfstaaten und die Doppelkrise im Nahen Osten Referent: Prof. Dr. U. Steinbach, Sch2, Platz der Weißen Rose

## 30.11.2004

- Ganztagsgrundschule in den Niederlanden Tagung, Franz-Hitze-Haus, Kardinal-von-Galen-Ring 50
- 18 Uhr Europa als Wertegemeinschaft? – Religionssoziologische Überlegungen Referent: Prof. Dr. V. Krech, HS 220, Pferdegasse 3
- 18 Uhr Mädchenfußball unter der Lupe Referentin: Dr. S. Sinning, Ho 22 Horstmarer Landweg
- 18.15 Uhr Pharmakogenomik: Neue ethische Herausforderungen? Referentin: J. Lunshof, L 20, Albert-Schweitzer Str. 21

## 01.12.2004

- 16 Uhr Psychosekrank – was nun? Emotionen bei Psychoseerkrankten, L30, Lehrgebäude Medizin, Albert-Schweitzer-Str. 21
- 17.15 Uhr Aktuelle Probleme der Kriminalprävention Referent: Prof. Dr. H.-J. Kerner, Seminarraum 215, Bispinghof 24-25
- 17.15 Uhr Struktur des Erdkerns Referent: Dr. J. Trampert, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr Erfolgreich erinnern: Die neuronale Dynamik und Neuromodulation des menschlichen Gedächtnisses Referent: Prof. Dr. E. Duzel, Hörsaal Psychiatrie, Albert-Schweitzer-Str. 11
- 18.15 Uhr Die neuen Dokumentationspflichten im Bereich der Verrechnungspreise – Erste Erfahrungen aus der Praxis Referent: Dr. J. Förster, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

## 2.12.2004

- 18 Uhr Die Nachfolgestaaten Jugoslawiens und die EU Referent: Prof. Dr. Th. Bremer, Hörsaal F 3, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
- 18.15 Uhr Optische Dokumentations- und Analyseverfahren für die Archäologie Referent: Dr. D. Dirksen, Hörsaal Robert-Koch-Str. 28
- 19.15 Uhr Ist Karriere planbar? Referentin: Prof. Dr. S. Bischoff, S1, Schloss

## 3.12.2004

- 11 Uhr Dissertationspreisverleihung Aula Schloss

## 5.12.2004

- 11.30 Uhr Was ist Aufklärung? Referent: Prof. Dr. O. R. Scholz, Städtische Bühnen, Neubrückenstr. 63

## 06.12.2004

- 18 Uhr Zerbricht die „Achse des Bösen“? – Die Zukunft des Nahen Ostens Referent: Dr. V. Perthes, Sch2, Platz der Weißen Rose
- 18 Uhr Epoche und Epochenbegriff in der keilschriftlichen Überlieferung des Alten Mesopotamien Referent: Prof. Dr. H. Neumann, Landesmuseum, Domplatz 10

## 7.12.2004

- 15 Uhr Asylpolitik in den Niederlanden und Deutschland im Vergleich Tagung, Bibliothek Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7
- 16 Uhr Das neue Ausländergesetz und seine Folgen Diskussion, Brücke, Wilmergasse 2
- 16.15 Uhr Paläoklimamodellierungen – Ein Schlüssel zum Verständnis des Klimageschehens Referent: Dr. K. Grosfeld, Raum F, IG I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr Wer war Otto Grün? Referent: Prof. Dr. P. Roquette, Hörsaal M4, Einsteinstr. 64
- 18 Uhr Sportunterricht aus Schüler-

sicht Referent: Dr. K. Krieger, Ho 22, Horstmarer Landweg

## 8.12.2004

- 16 Uhr Senatssitzung Senatsaal Schloss
- 16.30 Uhr Integration in der Psychotherapie: berufspolitisch bedingte Not oder Überzeugung? Referent: Prof. Dr. W. Senf, Konferenzraum Albert-Schweitzer-Str. 11
- 17.15 Uhr Der Kern als Labor für fundamentale Wechselwirkungen Referent: Prof. Dr. K. Jungmann, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr Zur Karriere von Amateurfußballspielern Referent: Prof. Dr. J. Schwark, Hörsaal 21, Leonardo-Campus 17
- 19.30 Uhr „Der Weg von Frauen in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Medien“ Referentin: B. Höhn, S1, Schloss
- 20.15 Uhr Pantelleria – archäologisches Neuland im Zentrum des Mittelmeeres Referent: Prof. Dr. Th. Schäfer, F2, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

## 9.12.2004

- 17 Uhr Promotionsfeier des Fachbereichs Physik Hörsaal 2, IG I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr Protestantismus als osteuropäisches Phänomen Referent: Prof. Dr. P. Maser, F3, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

## 12.12.2004

- 11.30 Uhr Was ist Aufklärung? Referent: Prof. Dr. Dr. K. Müller, Städtische Bühnen, Neubrückenstr. 63

## 13.12.2004

- 18 Uhr Die Heiligung von Raum und Zeit in der Geburt Christi Referent: Prof. Dr. R. Stichel, Landesmuseum, Domplatz 10
- 14 Uhr An der Schnittstelle von Sport- und Neurowissenschaft Referentin: S. Kubesch, Ho 22, Horstmarer Landweg
- 18 Uhr Die Türkei zwischen Europa und dem Nahen Osten Referent: Dr. H. Kramer, Sch2, Platz der Weißen Rose

## 14.12.2004

- 17.15 Uhr Analyse der Mathematikleistungen deutscher Schüler in der PISA-Studie Referent: Prof. Dr. E. Cohors-Fresenborg, Hörsaal M4, Einsteinstr. 64
- 18 Uhr Die Zukunft der Religion in Europa aus katholischer Sicht Referent: Prof. Dr. J. Werbick, HS 220, Pferdegasse 3
- 18 Uhr Sind Germanisten in der freien Wirtschaft wirklich chancenlos? Berufsfeldorientierung, Studiobühne, Domplatz 23
- 18.15 Uhr Warum reicht es für moralische Entscheidungen nicht aus, „gut“ zu sein? Referent: Prof. Dr. D. Horster, L20, Lehrgebäude Medizin, Albert-Schweitzer-Str. 21

## 15.12.2004

- Book Studies in Münster und Leiden 2. Buchwissenschaftlicher Workshop Leiden-Münster, Landhaus Rothenberge (bis 17.12.2004)
- 17.15 Uhr Reichen die Eingriffsbefugnisse für die Polizei zur Rettung von Geiseln und Entführten? Referent: W. Bernhardt, Raum 215, Bispinghof 24-25

## 16.12.2004

- 10.15 Uhr Risiken und Schutzmaßnahmen beim Umgang mit radioaktiven Stoffen in der biologischen Forschung Referent: G. Schunn, Hörsaal Badestr. 9
- 11.15 Uhr Fluoreszenztechniken für zellbasierte Assays Referent: G. Schunn, Hörsaal Badestr. 9
- 18 Uhr Die Kultur der polnischen Adelsrepublik Referent: Prof. Dr. A. Sproede, F3, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
- 18.15 Uhr Paläoklima: Eiskerne und mehr ... Referent: Prof. Dr. H. Strauß, Hörsaal Robert-Koch-Str. 28
- 19.15 Uhr Von der Verantwortung der Frauen für die Zukunft unserer Gesellschaft Referentin: Prof. Dr. B. Schaeffer-Hegel, S1 Schloss

## Die nächste „muz“

erscheint am 17. Dezember. Terminhinweise, Leserbriefe und andere Anregungen sollten spätestens bis zum 26. November bei Brigitte Nussbaum, Presse- und Informationsstelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45, oder über die E-Mail-Adresse unizeitung@uni-muenster.de eingegangen sein.

## Wer Was Wann

Prof. Dr. Günter Breithardt, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik C des Universitätsklinikums, wurde Mitglied im Vorstand des Kompetenznetzwerks Angeborene Herzfehler und stellvertretender Vorsitzender des dazugehörigen nationalen Registers für angeborene Herzfehler.

Prof. Dr. Klaus Funke vom Institut für Physikalische Chemie wurde zweiter Vorsitzender der Deutschen Bunsengesellschaft für Physikalische Chemie.

Prof. Dr. Andreas Hensel von der Universität Düsseldorf wurde zum Professor für das Fach „Pharmazeutische Biologie“ am Institut für Pharmazeutische Biologie und Phytochemie ernannt.

Prof. Dr. Ulrich Keil vom Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin des Universitätsklinikums wurde für weitere vier Jahre in den „Expert Advisory Panel on Cardiovascular Diseases“ der WHO gewählt.

Prof. Dr. Klaus-Michael Köpcke von der Universität Hannover wurde zum Professor für das Fach Deutsche Sprache mit dem Schwerpunkt Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik am Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik ernannt.

Prof. Dr. Elisabeth I. Meyer vom Institut für Evolution und Ökologie der Tiere wurde in das Geschäftsführende Präsidium der Deutschen Gesellschaft für Limnologie gewählt und als nationale Repräsentantin in der Internationalen Gesellschaft für Limnologie für die Jahre 2005 bis 2007 bestätigt.

Tim Nolting von der Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie des Universitätsklinikums erhielt für seine Promotionsarbeit einen mit 1500 Euro dotierten Förderpreis der Bundeszahnärztekammer, der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und der Firma Dentsply.

Prof. Dr. Peter Oestmann von der Universität Bern wurde zum Professor für das Fach „Bürgerliches Recht und Deutsche Rechtsgeschichte“ an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät ernannt.

Prof. Dr. Peter Schmitter vom Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft wurde wegen seiner Verdienste um die Entwicklung der Historiographie der Linguistik zum „Corresponding Fellow“ der Henry Sweet-Society gewählt.

Prof. Dr. Bernd Schönemann von der Universität Dortmund wurde zum Professor für das Fach „Didaktik der Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichtskultur“ am Institut für Didaktik der Geschichte ernannt.

Prof. Dr. Werner Uhl von der Universität Marburg wurde zum Professor für das Fach „Anorganische Chemie“ am Institut für Anorganische und Analytische Chemie ernannt.

Prof. Dr. Gottfried Vossen vom Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität Münster wurde zum neuen Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gewählt.